Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen

LANDESSPORTBUND NORDRHEIN-WESTFALEN

Elternkompass

Fragen und Antworten zum Kinder- und Jugendschutz im Sportverein.

Inhaltsverzeichnis

1 Vorwort 5

2 Einleitung 6

3 Was macht einen guten Sportverein aus? 8

- Checkliste für Eltern
- Unterstützung für Vereine
- Ausschluss einschlägig vorbestrafter Personen nach Paragraf 72a SGB VIII

4 Was ist sexueller Missbrauch? 11

- Sexueller Missbrauch kommt erschreckend häufig vor
- Die meisten Täter und Täterinnen kennen ihre Opfer
- Schuldig sind allein die Täter und Täterinnen
- Sexueller Missbrauch ist Gewalt
- Der rechtliche Hintergrund
- Sexualisierte Gewalt in den Social Media
- Fotos aus dem Sportverein im Internet
- Sexuelle Übergriffe zwischen Kindern und Jugendlichen

5 Sexueller Missbrauch im Sportverein 16

- Strategien der Täter und Täterinnen im Sportverein
- Formen sexualisierter Gewalt im Sportverein
- Beispiele für sexuellen Missbrauch im Sport

6 Täter und Täterinnen 19

7 Von sexualisierter Gewalt und Übergriffen betroffene Mädchen und Jungen 21

- Mädchen
- Jungen
- Missbrauchte Mädchen und Jungen leben in ständiger Angst und Unsicherheit
- Fachlicher Exkurs: Sozialisation von Jungen und Mädchen

8 Prävention: Wie lässt sich sexueller Missbrauch verhindern? 26

- Der wichtigste Schritt zur Prävention: Verhaltensweisen hinterfragen
- Vorschläge für ein verändertes Verhalten gegenüber Mädchen und Jungen
- Präventionsbausteine – nicht nur im Sport

9 Intervention: Was ist bei sexuellem Missbrauch zu tun? 30

- Mögliche Signale missbrauchter Mädchen und Jungen
- Hinweise, die Ihnen als Mutter oder Vater helfen können, wenn Ihr Kind sexuell missbraucht wurde

10 Anhang 34

- Adressen
- Materialien und Links
- Literaturverzeichnis

1 Vorwort

Wenn Sie als Eltern Ihre Kinder in einem Sportverein anmelden, so verlassen Sie sich darauf, dass alle Verantwortlichen – von der Übungsleiterin oder dem Trainer über den Betreuer von Freizeiten bis hin zum Platzwart oder der Hausmeisterin – Ihr Kind in seiner Entwicklung unterstützen und vor Gewalt schützen. Sie wollen, dass der Sportverein für Ihr Kind ein Ort ist, an dem Spaß und Bewegung, Begegnung und gemeinsame Aktivitäten im Vordergrund stehen. Alle Verantwortlichen im Sport engagieren sich in der Regel ehrenamtlich, verantwortungsvoll und verlässlich für die ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen. Dabei sind körperliche und emotionale Nähe und die Bindung zu anderen Personen positive Begleiterscheinungen, die den sozialen Zusammenhalt in der Gemeinschaft fördern. Die Kehrseite der Medaille: Gerade diese Rahmenbedingungen können Täter und Täterinnen für Grenzüberschreitungen und sexuellen Missbrauch ausnutzen.

Um Kinder und Jugendliche vor jeglicher Art sexualisierter Gewalt zu schützen, engagieren sich der Landessportbund Nordrhein-Westfalen und seine Sportjugend bereits seit 1996 im Bereich der Prävention von und Intervention bei sexualisierter Gewalt im Sport.

Hierzu wurden in Kooperation mit der Landesregierung NRW zahlreiche Maßnahmen und Materialien für alle Beteiligten entwickelt: Leitfäden für Vereine, Bünde und Verbände, Kampagnen für Mädchen und Jungen sowie eine Informations-CD für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Sport. Zudem hat der LSB NRW eine Anlaufstelle eingerichtet, an die sich sowohl Betroffene wenden, bei der aber auch allgemeine Informationen zur Präventionsarbeit abgefragt werden können.

Vor diesem Hintergrund haben wir, gemeinsam mit dem Kinderschutzbund NRW, erstmals diesen Elternratgeber entwickelt, der Sie zum Thema sexualisierte Gewalt informieren und über Strukturen und Besonderheiten im Sport aufklären soll. Denn gerade wenn es um Prävention im Sportverein geht, sind viele Eltern verunsichert.

Dieser Ratgeber zeigt Ihnen, worauf Sie im Sportverein – bezogen auf den Kinderschutz – achten können und welche Punkte Sie klären sollten.

Denn wenn Kinder und Jugendliche, ihre Mütter und Väter sowie alle Vereinsaktiven wissen, welches Verhalten in Ordnung ist und welches nicht, sind sie eher in der Lage sexuelle Übergriffe oder Grenzüberschreitungen zu benennen und dagegen vorzugehen. Nur wer umfassend zum Thema sexualisierte Gewalt gegen Jungen und Mädchen im Sport informiert ist, hat die Möglichkeit, diese zu verhindern oder – im Falle eines Missbrauchs – schnell zu intervenieren, die Gewalt zu beenden, die Kinder angemessen zu unterstützen und den Täter oder die Täterin zu stoppen.

Gemeinsam mit Ihnen wollen wir im Kinder- und Jugendsport in Nordrhein-Westfalen eine Kultur der Aufmerksamkeit, des Hinschauens und des verantwortlichen Handelns schaffen und potentiellen Tätern und Täterinnen den Weg in die Sportvereine versperren. Es sind vor allem Transparenz und Offenheit, die Kinder und Jugendliche vor sexualisierter Gewalt im Sport schützen.

Walter Schneeloch
Präsident des Landessportbundes Nordrhein-Westfalen

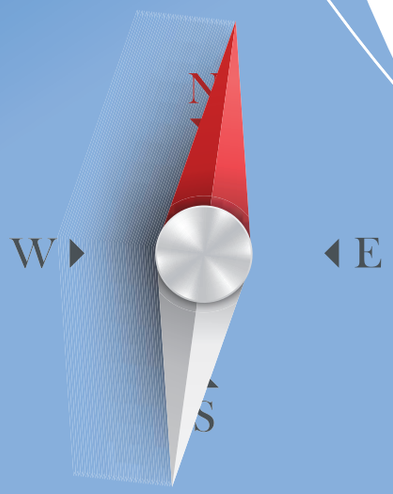
Christina Kampmann
Ministerin für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen

2 Einleitung

Bewegungs-, Spiel- und Sportaktivitäten gehören zu den wichtigsten Tätigkeiten von Kindern und Jugendlichen. Der Sportunterricht ist oft das beliebteste Fach in der Schule, und die Sportvereine erreichen fast alle Kinder und Jugendlichen. Grundsätzlich leistet der Sport einen wichtigen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung von Mädchen und Jungen. Er ermöglicht einerseits den Erwerb unmittelbar körperbezogener Kompetenzen wie Körpererfahrung, -ästhetik und -ausdruck. Andererseits fördert er soziale und kognitive Fähigkeiten wie Selbstvertrauen und Selbstorganisation, Teamfähigkeit und Verantwortungsbewusstsein. Er birgt zudem ein großes Erlebnispotenzial und hat eine herausragende Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsbildung der Kinder und Jugendlichen.

Die bekannt gewordenen Missbrauchsfälle in kirchlichen und schulischen Einrichtungen werfen automatisch die Frage auf, wie sicher Kinder und Jugendliche in Sportvereinen und -verbänden vor sexuellen Übergriffen sind. Denn auch hier gibt es oftmals enge Beziehungen zwischen den Heranwachsenden und den Trainerinnen und Trainern, Betreuerinnen und Betreuern.

Mit diesem Ratgeber positioniert sich der Landessportbund NRW und seine Sportjugend gemeinsam mit der Landesregierung als Partner für die Eltern bei diesem schwierigen Thema. Wir wollen darauf aufmerksam machen, dass es theoretisch in jedem Verein die unterschiedlichen Facetten des sexuellen Missbrauchs geben kann. Gleichzeitig wollen wir aufzeigen, dass es sowohl für Vereine und Verbände als auch für Eltern Mittel und Wege gibt, sich davor bis zu einem gewissen Grade zu schützen. Über all diese Faktoren – die unterschiedlichen Dimensionen sexuellen Missbrauchs, die Möglichkeiten der Prävention und angemessene Reaktionen – informiert dieser Ratgeber.



Prinzipiell gilt: Die Beziehung zum Sportverein, die Anbindung an eine Gruppe mit einem gemeinsamen Ziel und die sinnvolle Freizeitgestaltung im und durch den Sportverein sind positive Begleiterscheinungen des Sports im Verein. Hilfestellungen, Gespräche und Körperkontakt gehören bei fast jeder Sportart selbstverständlich dazu; sie sind gewünscht und oftmals notwendig. Allerdings müssen dabei allen die Grenzen und Rahmenbedingungen der Begegnungen transparent sein: Denn nur so haben Täterinnen und Täter keine Möglichkeit, ihre Annäherung an Mädchen und Jungen in einem körperbetonten sportlichen Umfeld zu kaschieren. Deshalb sollte es in jedem Sportverein eine Kultur des Hinsehens, Handelns und Wissens geben – zum Schutz sowohl der Kinder und Jugendlichen als auch aller hauptberuflich und ehrenamtlich Beschäftigten im Verein, wie zum Beispiel Übungsleiterinnen und Übungsleiter, Trainer und Trainerinnen.

Lange wurde das Thema sexueller Missbrauch von den Verantwortlichen in Sportvereinen tabuisiert. Zu groß war die Befürchtung, dass das Image und damit einhergehend auch der Zulauf und die finanzielle und personelle Unterstützung des Vereins Schaden nehmen könnten. In Folge dessen wurden Verdachtsfälle und konkrete Missbrauchstatbestände häufig „unter der Hand" und ohne viel Aufsehen geregelt. Nicht selten mit der Konsequenz, dass Täterinnen und Täter in einen anderen Verein wechselten und dort ihre Missbrauchstaten wiederholen konnten. So erregte ein Fall Aufsehen, in dem ein Judotrainer in 211 Fällen wegen Kindesmissbrauchs zu einer mehrjährigen Haftstrafe verurteilt wurde. Der Täter hatte – obwohl es lange vorher Anhaltspunkte für den Missbrauch gab – bis zu seiner Verhaftung weiterhin als Trainer im Verein fungieren dürfen.

Durch derartige Berichte sind Mütter und Väter sensibler und aufmerksamer gegenüber möglichen Risiken geworden. Gleichzeitig ist mit dieser Sensibilisierung oftmals eine große Ratlosigkeit verbunden, wie sie ihre Kinder vor sexuellem Missbrauch im Sport wirksam schützen können, und worauf sie bei der Wahl eines Sportvereins für ihr Kind achten sollten.

Zugleich entwickeln viele Sportvereine immer mehr das Bewusstsein, dass aktive Präventionsarbeit ein fester und gelebter Bestandteil der Vereinskultur werden muss.

Dieser Elternkompass möchte hierzu einen Beitrag leisten: Er informiert ausführlich über sexuellen Missbrauch und seine unterschiedlichen Facetten, auch in Bezug auf die Social Media oder sexuelle Übergriffe unter Kindern und Jugendlichen. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Prävention von sexualisierter Gewalt und dem Vorgehen im Falle eines sexuellen Missbrauchs. Eltern finden hier außerdem dienliche Hinweise auf Merkmale, die einen guten Sportverein ausmachen. Weiterführende Literatur und Materialien für Kinder und Jugendliche sowie hilfreiche Adressen runden diese Orientierungshilfe ab.

Gemeinsames Programm des Landessportbundes und der Landesregierung NRW zur Prävention und Intervention

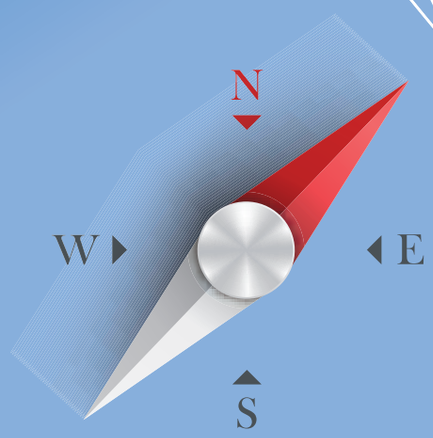
Der Landessportbund NRW und seine Sportjugend sind seit 1996 in der Prävention von und Intervention bei sexualisierter Gewalt im Sport aktiv. Mit seinem Programm „Schweigen schützt die Falschen!" entwickelt der Landessportbund NRW in Kooperation mit der Landesregierung NRW Maßnahmen und Materialien. Dies sind für die Zielgruppe der Jungen und Mädchen die Kampagnen „Wir können auch anders!" und „Finger weg – pack mich nicht an!". Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Sport wurde eine CD mit Grundsatzinformationen und Präventions- und Interventionsschritten, Lehrmaterialien sowie ein Handlungsleitfaden für Vereine (vorsorgen – erkennen – handeln) und einen Handlungsleitfaden für Fachverbände (informieren – beraten – vorangehen) entwickelt.

3 Was macht einen guten Sportverein aus?

Es ist für einen Sportverein nicht einfach, sich mit dem Risiko sexualisierter Gewalt in den eigenen Reihen zu beschäftigen. Immer mehr Sportvereine haben aber verstanden, dass die Auseinandersetzung mit den gegebenen Strukturen in ihrem Verein notwendig ist, um für den Schutz der anvertrauten Mädchen und Jungen so gut wie möglich zu sorgen. Damit ist der erste und wichtigste Schritt getan. Denn die Augen zu verschließen, würde bedeuten, es möglichen Tätern und Täterinnen leicht zu machen. Mit anderen Worten: Sportvereine, die sich aktiv mit dem Problem des sexuellen Missbrauchs beschäftigen und dazu entsprechende Maßnahmen ergreifen, handeln richtig und gut und sollten nicht befürchten, dass dadurch ihr Image leidet. Im Gegenteil: Sportvereine, die meinen, „bei uns kann es so etwas nicht geben" tragen ein höheres Risiko, dass es zu sexuellen Grenzüberschreitungen kommt. Möglicherweise wird die Beschäftigung mit entsprechenden Verstößen dann sogar abgeblockt.

So spricht es für einen guten Sportverein, wenn es klare Leitlinien und Regeln für den Umgang miteinander und das Verhalten untereinander gibt. Das schafft für alle Beteiligten Orientierung und stärkt alle. Eine solche Klarheit ist verbunden mit einer größtmöglichen Sicherheit, sich vor zweifelhaften Situationen zu schützen und diese vermeiden zu können. Vor allem aber versetzt sie Kinder und Jugendliche, ihre Mütter und Väter sowie die anderen Vereinsaktiven in die Lage, sexuelle Übergriffe viel eher zu benennen, da sie wissen, welches Verhalten in Ordnung ist und welches nicht.

Der Sportverein sollte immer in der Lage sein, seine Aktivitäten hinsichtlich Prävention von und Intervention bei sexualisierter Gewalt im Sport vorzustellen. In einem persönlichen Gespräch, beispielsweise mit den Eltern, sollten alle Fragen, zum Beispiel zur Dusch- und Umkleidesituation oder zur Regelung bei Fahrten zu Wettkämpfen und Ferienfreizeiten beantwortet und hinreichend geklärt werden.



Checkliste für Eltern

Folgende Aspekte machen einen guten Sportverein aus. Sie können Ihnen bei der Entscheidung helfen, Ihr Kind dort anzumelden.

- Wird Ihnen eine Prüfung der Gegebenheiten ermöglicht? Können Sie sich die Sportanlagen ansehen, insbesondere hinsichtlich der Umkleide- und Duschsituationen?
- Gibt es klare Verhaltensregeln innerhalb des Vereins für den Umgang miteinander? (Beispiele gemeinsam entwickelter Verhaltensregeln im Verein befinden sich auf der nächsten Seite).
- Wird es Ihnen gestattet, gelegentlich beim Training anwesend zu sein? (Dies muss in Absprache mit den Verantwortlichen erfolgen, weil es natürlich nicht immer sinnvoll ist, wenn Mütter und Väter ständig dem Training beiwohnen).
- Gibt es Handlungsleitlinien zum Umgang mit dem Kinder- und Jugendschutz in dem Sportverein (siehe z.B. Handlungsleitfaden für Vereine).
- Informiert der Sportverein über seine Aktivitäten hinsichtlich der Prävention von und Intervention bei sexualisierter Gewalt im Sport?
- Gibt es einen Ehrenkodex, den alle, die in dem Verein tätig sind unterzeichnen müssen?
- Haben die Personen im Verein, die mit Kindern arbeiten, ein erweitertes Führungszeugnis vorzulegen?
- Gibt es Ansprech- oder Vertrauenspersonen in dem Verein zum Thema, die von Kindern, Jugendlichen und Eltern angesprochen werden können?
- Können Ihre Fragen in einem persönlichen Gespräch beantwortet beziehungsweise geklärt werden?
- Falls es ein Teilzeit- oder Vollzeitinternat für Leistungssportlerinnen und Leistungssportler gibt:
  - Wie wird die sportliche und pädagogische Verantwortung wahrgenommen?
  - Gibt es transparente Regeln?
  - Können die Kinder und Jugendlichen von den Eltern regelmäßig besucht werden?
  - Gibt es Elternabende?
  - Gibt es eine gewählte Internatspflegschaft, wo die Eltern die Abläufe und Inhalte mitbestimmen können?

Der Landessportbund NRW hat gemeinsam mit der Landesregierung NRW einen Handlungsleitfaden für Vereine entwickelt, der Informationen zur Prävention und Intervention gibt und Vereine dabei unterstützt, Präventionsmaßnahmen zu entwickeln, transparente Strukturen zu schaffen und Interventionsschritte festzulegen. (Landessportbund NRW (Hrsg.): Handlungsleitfaden für Vereine vorsorgen – erkennen – handeln. Der richtige Umgang mit dem Thema „sexueller Missbrauch im Sportverein“)

Die Auflistung konkreter Verhaltensregeln gestaltet sich oftmals problematisch in der Umsetzung für den Vereinsvorstand. So sollte gerade bei diesem sensiblen Thema auch mit den Eltern nach Lösungen gesucht werden.

Ein Beispiel:

Entwicklung von Verhaltensregeln innerhalb eines Vereins

unter Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

1. Niemand wird zu einer Übung oder Haltung gezwungen.
2. Unsere Umgangssprache verzichtet auf sexistische und gewalttätige Äußerungen.
3. Wir achten auf die Reaktionen unseres Gegenübers auf körperliche Kontakte und reagieren entsprechend.
4. Die Übungsleiterin oder der Übungsleiter duscht grundsätzlich nicht mit den Kindern und Jugendlichen.
5. Die Umkleiden der Mädchen und Jungen werden grundsätzlich nicht betreten. Ist ein Betreten erforderlich, sollte dieses durch einen gleichgeschlechtlichen Erwachsenen erfolgen. Auch hier gilt: Zuerst Anklopfen, dann die Kinder bitten sich etwas überzuziehen. Optimal ist es, zu zweit die Umkleiden zu betreten (Das Vier-Augen-Prinzip).
6. Alle Übungsstunden, die mit Kindern stattfinden, sollen mit zwei Personen besetzt sein. Hier greift nicht nur das Vier-Augen-Prinzip, sondern auch die erforderliche Aufsichtspflicht: Wenn ein Kind die Halle verlässt oder getröstet werden muss, sollten die anderen Mitglieder der Gruppe nicht allein in der Halle bleiben.
7. Unterstützung beim Toilettengang kleinerer Kinder: Dies wird mit den Eltern vorher besprochen (Wie muss das Kind unterstützt werden und von wem etc.).
8. Vereinsfahrten werden grundsätzlich von zwei Personen begleitet, einer männlichen und einer weiblichen. Dies können neben der Übungsleiterin oder dem Übungsleiter auch Elternteile sein.
9. Übernachtungssituation: Kinder und Jugendliche und Betreuer und Betreuerinnen, Übungsleiter und Übungsleiterinnen übernachten grundsätzlich in getrennten Zimmern beziehungsweise Zelten.
10. Einzeltrainings werden vorher abgesprochen und angekündigt. (Vereinsvorstand und Eltern- hier wäre das Vier-Augen-Prinzip optimal bei Begleitung durch einen Elternteil).
11. Regeln für den Umgang der Mädchen und Jungen untereinander. „Ich tue keinem anderen etwas, was ich auch nicht will, das mir angetan wird!"

Unterstützung für Vereine:

Der Landessportbund NRW unterstützt Vorstände von Sportvereinen dabei, klare Regelungen zum Thema Kinderschutz aufzustellen.

Dazu gehören beispielsweise:

- Transparenz, klar geregelte Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten, Entscheidungswege, Fachaufsicht;
- Benennung von Vertrauenspersonen;
- Innerverbandliche Hinweise zum Umgang mit Grenzüberschreitungen – Handlungsleitlinien;
- Präventionsmaßnahmen für Mädchen und für Jungen, z.B. Selbstbehauptungstrainings;
- Verpflichtung, nicht erst bei einem Verdacht tätig zu werden;
- Ehrenkodex;
- Erweitertes Führungszeugnis für Personen, die in der Kinder- und Jugendarbeit des Vereins tätig sind;
- Qualifizierung der Vorstände, Übungsleiterinnen und -leiter, Trainerinnen und Trainer etc.
- Kooperation mit externen Fachleuten oder externen Beschwerdestellen;

Ausschluss einschlägig vorbestrafter Personen nach Paragraf 72a SGB VIII

Das Bundeskinderschutzgesetz vom 1. Januar 2012 soll Minderjährige vor Vernachlässigung, Gewalt und sexuellen Übergriffen schützen. In Paragraf 72a SGB VIII ist geregelt, dass die Jugendämter und die freien Träger der Kinder- und Jugendhilfe (dazu gehören auch Sportvereine) miteinander verbindliche Regelungen treffen, um einschlägig vorbestrafte Personen von Tätigkeiten auszuschließen. In der Regel schließt das Jugendamt hierzu mit jedem einzelnen Sportverein eine Vereinbarung ab. Durch die Unterzeichnung der Vereinbarung verpflichten sich die Vereine unter anderem, sich von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern das erweiterte Führungszeugnis vorlegen zu lassen. Dies gilt für hauptberuflich Tätige sowie Personen, die eine gemeinsame Übernachtung mit Kindern und Jugendlichen vorsehen (Ferienfreizeiten, Fahrten zu Wettkämpfen, Trainingslagern). Bei neben- und ehrenamtlich tätigen Personen wird in der Vereinbarung festgelegt, für welche Tätigkeiten ein erweitertes Führungszeugnis vorzulegen ist. Jeder Verein hat ein Präventions- und Schutzkonzept zu erstellen, dessen Bestandteil die Einsicht in das erweiterte Führungszeugnis ist.

Weitere Informationen finden Sie unter **www.lsb-nrw.de/fuer-vereine/sport-sexualisierte-gewalt/**.

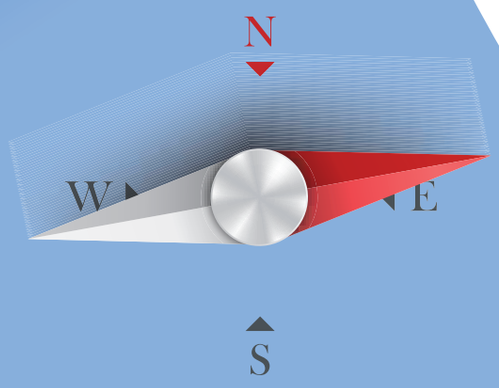
4 Was ist sexueller Missbrauch?

Sexueller Missbrauch meint Übergriffe durch Worte, Gesten, Bilder und Handlungen, die mit oder ohne direkten Körperkontakt erfolgen können. Gemeint ist damit jede sexuelle Handlung, die an oder vor einem Kind vorgenommen wird. Dies geschieht entweder gegen den Willen des Kindes oder es ist dem Kind aufgrund seiner entwicklungs- und altersbedingten Unterlegenheit gar nicht möglich, wissentlich zuzustimmen.

„Sexueller Missbrauch" ist sicherlich der am häufigsten benutzte Begriff. Oftmals wird aber auch von „sexueller Ausbeutung", „sexueller Gewalt" oder „sexualisierter Gewalt" gesprochen. Diese verschiedenen Begriffe werden mittlerweile für den gleichen Sachverhalt verwendet und finden sich auch in dieser Broschüre wieder.

Kinder lernen im Lauf ihrer Entwicklung die Welt kennen. Sie beobachten, fragen, probieren, „begreifen" mit unerschöpflicher Energie und Fantasie. Dabei benötigen sie die Unterstützung der Erwachsenen, sie brauchen Liebe, Geborgenheit, Zärtlichkeit, Hilfe, Schutz und Sicherheit. Darauf sind Mädchen und Jungen angewiesen und darauf vertrauen sie. Missbraucht ein Erwachsener ein Kind sexuell, so benutzt er die Liebe, die Abhängigkeit oder das Vertrauen für seine eigenen sexuellen Bedürfnisse – und setzt sein Bedürfnis nach Unterwerfung, Macht oder Nähe unter Umständen auch mit Gewalt durch. Einhergehend mit dem sexuellen Missbrauch werden betroffene Mädchen und Jungen häufig zur Kooperation und Geheimhaltung veranlasst.

Der Täter oder die Täterin gefährdet die Lebens- und Entwicklungsgrundlage des Kindes.



Sexueller Missbrauch kommt erschreckend häufig vor

Für viele Mädchen und Jungen gehören sexuelle Übergriffe zum Lebensalltag. Sexueller Missbrauch kommt so häufig vor, dass man davon ausgehen kann, in jeder Kindergartengruppe, in jeder Schulklasse, in jeder Nachbarschaft oder in jedem Sportverein Kinder zu finden, die Opfer sexueller Übergriffe sind.

Wie viele Mädchen und Jungen tatsächlich von sexualisierter Gewalt betroffen sind, ist nicht genau bekannt, weil die meisten Fälle nicht zur Anzeige gebracht werden. Denn der überwiegende Teil der betroffenen Mädchen und Jungen können nie oder erst sehr spät über die Gewalterfahrung sprechen. Je näher die Beziehung zwischen der sie missbrauchenden Person ist, desto schwieriger ist es für die Kinder und Jugendlichen, über ihre Erfahrungen zu sprechen.

Die Bandbreite der sexuellen Übergriffe ist groß. Um einige Beispiele zu nennen: Mädchen und Jungen werden gezwungen, lüsterne Blicke und Redensarten zu ertragen, Zungenküsse zu geben, sich nackt zu zeigen, sich berühren zu lassen, die Täter oder die Täterin nackt anzuschauen und anzufassen, Pornografie anzusehen, bei Pornoaufnahmen mitzumachen den Erwachsenen mit der Hand oder dem Mund zu befriedigen. Mädchen und Jungen werden vergewaltigt, anal, oral oder vaginal mit Fingern, Gegenständen oder dem Penis. Manchmal werden sie auch zu unvorstellbaren sexuellen Praktiken gezwungen.

Aktuelle Studien zum Ausmaß sexuellen Missbrauchs kommen zu dem Ergebnis, dass 12,5 bis 29 Prozent der Mädchen und 4 bis 8,2 Prozent der Jungen sexuelle Gewalt erleben. Nach dem heutigen Wissensstand sind der überwiegende Teil der missbrauchenden Personen Männer, in 10- bis zu 25 Prozent der Fälle wird Mädchen und Jungen durch Frauen sexuelle Gewalt zugefügt. (Entnommen aus: Prof. Dr. Peter Zimmermann, Expertise im Rahmen des Projekts „Sexualisierte Gewalt gegen Kinder in Familien", Deutsches Jugendinstitut e.V., 2010. Als Download unter http://beauftragter-missbrauch.de)

Die meisten Täter und Täterinnen kennen ihre Opfer

Die Täter und Täterinnen sind meistens Menschen, die das Kind kennt, denen es vertraut. Es kann zum Beispiel ein Freund/eine Freundin der Familie sein, der Kollege/die Kollegin des Vaters oder der Mutter, die Nachbarin, der Vater der besten Freundin, der Erzieher, die Lehrerin, der Pastor, der Kinderarzt, der Jugendgruppenleiter oder eben der Vereinstrainer beziehungsweise die Übungsleiterin.

Ein weiterer Teil der Täter oder Täterinnen kommt aus der Familie: der Vater, Stiefvater oder Partner der Mutter, der Opa, der Onkel, die Tante, der ältere Bruder.

Sexualisierte Gewalt durch Fremde ist im Vergleich dazu eher selten. Oftmals wird der Eindruck erweckt, dass die meisten Fälle von sexueller Gewalt durch Fremde verübt werden, weil darüber in aller Ausführlichkeit in den Zeitungen berichtet wird. In der Realität jedoch ist das Risiko höher, dass die Mädchen und Jungen im Verwandten- und Freundeskreis sexuell ausgebeutet werden.

Oftmals – vor allem dann, wenn der Täter aus dem familiären Umfeld kommt – erfolgt die sexuelle Gewaltausübung über einen längeren Zeitraum bis hin zu mehreren Jahren. Viele Mädchen und Jungen, die sexuellen Missbrauch erleben, erfahren körperliche und seelische Misshandlung gleichzeitig.

Schuldig sind allein die Täter und Täterinnen

Fast alle Täter oder Täterinnen missbrauchen immer wieder Mädchen und Jungen, so als wären sie süchtig danach. Aber auch wenn sie anschließend die Vorfälle bagatellisieren. Sie sind voll verantwortlich für ihr Tun! Kinder tragen niemals die Verantwortung für einen sexuellen Übergriff. Oft wird behauptet, Mädchen „verführten" oder „provozierten" den Täter oder die Täterin. Das ist falsch! Es liegt in der Verantwortung des Erwachsenen, die Grenzen zu ziehen, er oder sie kann abschätzen, was ein Kind nicht absehen und verantworten kann.

Sexueller Missbrauch ist Gewalt

Menschen, die Kinder sexuell missbrauchen, handeln nicht aus einem „sexuellen Notstand" heraus. Häufig haben sie sexuelle Kontakte zu erwachsenen Frauen oder Männern. Ihnen geht es beim sexuellen Missbrauch nicht in erster Linie um sexuelle Befriedigung, sondern um den Missbrauch von Macht durch sexuelle Gewalt. Die Sexualität wird als Mittel, sozusagen als „Waffe" benutzt, um Macht auszuüben. Sexueller Missbrauch ist nicht eine gewalttätige Form von Sexualität, sondern eine sexuelle Form von Gewalttätigkeit.

Beim sexuellen Missbrauch benutzt der „Machtvolle" seine Überlegenheit, um dem „Machtlosen" Gewalt anzutun. Wenn eine Person oder Gruppe viel mehr Macht hat als eine andere, ist auch immer das Risiko gegeben, dass diese Macht missbraucht wird. In unserer Gesellschaft haben Erwachsene insgesamt mehr Macht als Kinder. Dieses Machtgefälle ist ein bestimmender Faktor für das besonders große Ausmaß sexueller Gewalt, die den Lebensalltag von Mädchen und Jungen prägt. Vor allem dann, wenn Erwachsene der Auffassung sind, sie hätten das „alleinige Sagen" und Kinder müssten sich ihrem Willen unterordnen.

Der rechtliche Hintergrund

Sexueller Missbrauch stellt juristisch eine Verletzung des Rechts des Kindes auf sexuelle Selbstbestimmung und körperliche und seelische Unversehrtheit dar. Im Strafrecht in Deutschland gibt es mehrere Paragrafen, die die unterschiedlichen Formen des sexuellen Missbrauchs umfassen. Dies sind insbesondere die §§ 174 StGB (Strafgesetzbuch) „Sexueller Missbrauch von Schutzbefohlenen", § 176 StGB „Sexueller Missbrauch von Kindern", § 176a StGB „Schwerer sexueller Missbrauch von Kindern", § 177 StGB „Sexuelle Nötigung und Vergewaltigung" und § 180 StGB „Förderung sexueller Handlungen Minderjähriger".

Sexualisierte Gewalt in den Social Media

Kinder und Jugendliche sind heute nicht mehr nur in der „realen" Welt gefährdet, Opfer von sexualisierter Gewalt zu werden und damit einhergehend sexuelle Traumatisierungen zu erleiden, sondern auch in der virtuellen Welt.

Mit dem englischen Begriff „Cyber-Grooming", sinngemäß übersetzt bedeutet er „Internet-Streicheln", bezeichnen Experten das gezielte Ansprechen von Kindern und Jugendlichen im Internet, mit dem Ziel der Anbahnung sexueller Kontakte. Die Täter sind auch hier überwiegend Männer. Sie erschleichen sich in der virtuellen Welt – in Chat-Foren oder in sozialen Netzwerken wie zum Beispiel Facebook – das Vertrauen ihrer jungen Opfer durch die Vorspiegelung falscher Tatsachen. Diese Netzwerke ermöglichen ihnen eine erleichterte Kontaktaufnahme, die von außen kaum zu kontrollieren ist und – bei allen Vorteilen – auch in schädigender Absicht genutzt werden können.

Die Opfer sind überwiegend Mädchen im Alter zwischen 12 und 16 Jahren. Gerade in dieser Lebensphase der Pubertät ist entwicklungsbedingt das Verhältnis zu den Eltern oft spannungsgeladen. Die Heranwachsenden fühlen sich unverstanden und stecken in einer Identitätskrise, in der sie nach gesprächsbereiten Freunden im Internet beziehungsweise sozialen Netzwerken suchen. Die Jugendlichen glauben dort einigermaßen anonym und somit geschützt zu sein und legen schnell ihre Hemmungen ab. Sie lassen sich in Gespräche über intime Details verwickeln, bis hin zum Austausch von Nacktbildern.

Haben die Täter erst einmal das Vertrauen der Teenager gewonnen, so schlagen sie häufig ein Treffen in der „realen" Welt vor. Lassen die Heranwachsenden sich auf ein solches Treffen ein, so sind sexuelle Übergriffe häufig die Folge.

Die Eltern stehen vor großen Schwierigkeiten. In einer EU-Eurobarometer-Umfrage aus dem Jahr 2008 äußerten sich 60 Prozent der Eltern in Europa besorgt darüber, dass ihr Kind zum Opfer von Online-Grooming werden könnte.

Eltern können ihren Sprösslingen natürlich Verbote erteilen. Doch oft kennen sich die Jugendlichen wesentlich besser mit dem Smartphone oder dem Internet aus als ihre Eltern und können somit die Verbote einfach und unbemerkt umgehen. Das EU-Parlament spricht in diesem Zusammenhang bereits von einer "technologischen Generationenkluft". Hinzu kommt die rasante Verbreitung der Smartphones, die den Zugang zum Internet oder den sozialen Netzwerken nicht auf den heimischen PC begrenzen, sondern überall ermöglichen. Deshalb ist es für Eltern wichtig, sich die notwendige Medienkompetenz anzueignen. Hier ist auch die Politik gefragt, beispielsweise mit der Einführung eines Schulfaches „Internetkompetenz". Denn die Medienerziehung der Kinder und Jugendlichen sollte nicht nur Sache der Eltern sein.

Fotos aus dem Sportverein im Internet

Auch im Sport geht es häufig um Veröffentlichungen von Fotos und Videos, die im Internet verfügbar sind. Die Verbreitung von Smartphones, mit denen sich jederzeit gute Fotos und Filme machen lassen, vereinfacht das Einfangen von Situationen. Vor allem die Nachrichten-App „WhatsApp" ist bei Kindern und Jugendlichen sehr beliebt und hat allein in Deutschland 14 Millionen Nutzerinnen und Nutzer. Mit WhatsApp ist es möglich, Fotos binnen Sekunden zu senden und zu empfangen. Einmal verschickt, ist es weder möglich, diesen Vorgang rückgängig zu machen, noch zu erfahren, welche weiteren Empfänger dieses Fotos noch bekommen haben.

Es gibt immer wieder Veröffentlichungen, die die Intimsphäre oder die Schamgrenze der Mädchen und Jungen verletzten, ohne dass dieses den Erwachsenen bewusst ist. Deshalb ist es grundsätzlich sinnvoll, das Einverständnis von Kindern und Jugendlichen für die Veröffentlichung einzuholen.

Bei Veröffentlichungen in sozialen Netzwerken ist ebenfalls besondere Vorsicht geboten: Sind die Bilder für die Öffentlichkeit freigegeben, sind sie automatisch für den Download verfügbar. Dies bedeutet, dass sich jede (!) Person dieses Foto herunterladen und für den privaten Gebrauch nutzen oder es mithilfe von Fotobearbeitungsprogrammen verändern und manipulieren kann.

Sexuelle Übergriffe zwischen Kindern und Jugendlichen

Während in der Vergangenheit fast nur der sexuelle Missbrauch durch Erwachsene im Blickpunkt des Interesses stand, ist in den letzten Jahren die Erkenntnis gestiegen, dass auch sexuelle Übergriffe durch gleichaltrige oder ältere Kinder und Jugendliche ein großes Problem darstellen. Dies gilt sowohl für das Vor- und Grundschulalter als auch für jugendliche Heranwachsende. Aktuelle Untersuchungen sprechen davon, dass circa ein Drittel aller sexualisierten Gewalttaten von Kindern und Jugendlichen begangen werden. Die Bandbreite reicht dabei von „leichteren" Formen sexueller Gewaltanwendung bis hin zu Vergewaltigungen. Die Opfer erleiden sexuelle Übergriffe in der Schule, im Ferienlager, in der Nachbarschaft oder durch gleichaltrige Mädchen und Jungen im Sportverein.

Es gibt unterschiedliche Ursachen für diesen „Anstieg" der sexualisierten Gewalttaten durch Kinder und Jugendliche: Zum einen ist die Sensibilisierung der Öffentlichkeit für diese Form der sexuellen Gewalt in der letzten Zeit angestiegen. Zum anderen gehen Fachleute davon aus, dass die Social Media zu einer stärkeren Sexualisierung der Kinder und Jugendlichen beigetragen haben. Beispielsweise ist pornografisches Bildmaterial leicht über das Internet oder das Handy zugänglich. Bei dieser Entwicklung besteht die Gefahr, dass immer mehr Jugendliche diese grenzverletzenden Inhalte als normal bewerten und so gegebenenfalls in praktisches Tun umsetzen.

Als sexuelle Übergriffe werden all die Handlungen unter Kindern und Jugendlichen verstanden, die nicht auf einem gegenseitigen Einvernehmen basieren, sondern vielmehr durch Überredung oder gar Zwang herbeigeführt werden. Ähnlich wie die erwachsenen Täter und Täterinnen bedienen sich auch übergriffige Kinder und Jugendliche verschiedener – bisweilen subtiler – Methoden, um ihre Opfer gefügig zu machen. Und genau wie bei erwachsenen Tätern und Täterinnen wird über die Sexualität Macht und Kontrolle ausgeübt um persönliche Defizite auszugleichen.

Gleichwohl können im jüngeren Alter sexuelle Übergriffe auch eine Folge sexueller Neugier sein.

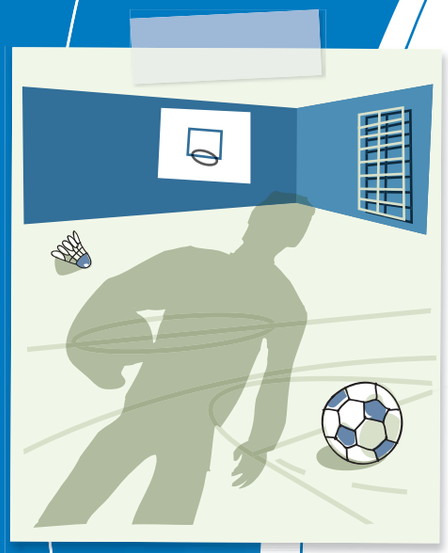
Sexuelle Übergriffe unter Jugendlichen sind zum Beispiel:

- Sexualisierte Schimpfwörter und Gesten;
- Obszöne Anrufe;
- Voyeurismus; das heißt jegliche Form der Betrachtung nackter oder sexuell aktiver Menschen zum Zweck der eigenen sexuellen Erregung;
- Das Aufnehmen und Weitergeben (auch über das Internet) von intimen Fotos und Filmen ohne Zustimmung der betroffenen Person;
- Exhibitionismus;
- Sexualisiertes Mobbing, das heißt das „Schlechtmachen" einer anderen Person, vor allem im sexuellen Bereich;
- Stalking, das heißt das Belästigen, Verfolgen, Bedrohen einer anderen Person;
- Körperliche sexualisierte Übergriffe wie sexuelle Nötigung, das heißt, ungewollte Berührungen und „Grapschen", erzwungene sexuelle Handlungen durch Überredung, Erpressung und Manipulation, das „Gefügigmachen" durch Alkohol und bewusstseinsverändernde Drogen;
- Date-Rapes (sexuelle Gewalt bei einer Verabredung), Vergewaltigungen und sogenannte „Gang-Bangs" (Gruppenvergewaltigungen).

Unterschieden werden müssen hier die sogenannten „Doktorspiele", die zur normalen Entwicklung von Kindern im Vorschulalter gehören. Babys und Kleinkinder erkunden ihren eigenen Körper und so auch ihre Geschlechtsorgane. Mit zunehmendem Alter werden auch gleichaltrige Freunde und Freundinnen mit einbezogen und auch diese werden „untersucht". Dazu gehört es, das Verhalten Erwachsener nachzumachen. Wichtig für die Bewertung ist es, dass die Kinder gleichberechtigt und gegenseitig diese Doktorspiele machen und nicht gegen den Willen eines beteiligten Kindes.

Sexuelle Übergriffe durch befreundete Jugendliche, durch Mädchen und Jungen gegenüber anderen Jugendlichen, sollten nicht heruntergespielt werden. Vielen Jugendlichen ist diese Problematik überhaupt nicht bewusst. Die Gefahr besteht, dass sich solche Formen der Gewalt im Empfindungs- und Verhaltensmuster der Jugendlichen bis ins Erwachsenenalter verfestigen können. Deshalb sollten Erwachsene ein solches Verhalten ernst nehmen und angemessene Maßnahmen ergreifen.

Mädchen und Jungen bringen ihre Lebenssituation und Erfahrungswelt mit in den Sportverein. Deshalb ist es wichtig, dass es klare Regeln im Verein auch für den Umgang der Kinder und Jugendlichen untereinander gibt. Denn in einer Gruppe Gleichaltriger kann ein gewisser Gruppendruck entstehen, der dazu führt, dass eigene Grenzen oder die der anderen Gruppenmitglieder verletzt werden. Gerade im Bereich der Sexualität sind Jugendliche darauf angewiesen, Orientierung, Hilfe und Unterstützung durch Erwachsene zu erhalten.



5 Sexueller Missbrauch im Sportverein

Sportvereine erreichen mehr Heranwachsende als jede andere Jugendorganisation. Bewegungs-, Spiel- und Sportaktivitäten gehören zu den häufigsten und subjektiv wichtigsten Tätigkeiten von Kindern und Jugendlichen. Sie bieten ein großes Erlebnispotenzial und haben eine herausragende Bedeutung für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen.

Der Sportverein als Lern- und Erfahrungsort für Mädchen und Jungen lebt von dem Vertrauen, das die Kinder und Jugendlichen, die Vereinsaktiven, die Mütter und Väter, die Übungsleiterinnen und -leiter sowie die Trainerinnen und Trainer ihm entgegenbringen. Es ist schwer zu glauben, dass dies ein Ort sein kann, an dem Erwachsene Kinder und Jugendliche schädigen. Täter und Täterinnen aber nutzen genau dieses Vertrauen, das ihrer Position entgegengebracht wird, aus.

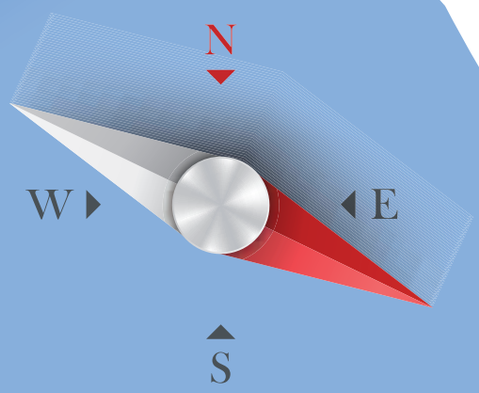
Grundsätzlich unterscheiden sich die Formen sexualisierter Gewalt im Sport nicht von den Formen in anderen Bereichen. Auch hier lassen sich die gleichen Faktoren finden, wie sie in den vorangegangenen Kapiteln beschrieben wurden:

- Es gibt ein Kompetenz- und Altersgefälle.
- Es gibt Geschlechterhierarchien und auch eine Geschlechterverteilung.
- Es gibt Geschlechtsstereotype.
- Es gibt eine Leistungsorientierung, die zu besonderen Abhängigkeiten führen kann (zum Beispiel beim Leistungssport die Angst vor Gefährdung der Karriere).
- Trainerinnen und Trainer genießen in aller Regel ein hohes Ansehen im Sportverein.

Strategien der Täter und Täterinnen im Sportverein

Täter und Täterinnen suchen gezielt Situationen, in denen sie auf leichte und unkomplizierte Weise (körperliche) Kontakte mit Kindern und Jugendlichen eingehen und aufbauen können. Es besteht immer die Gefahr, dass sie sich mit dieser Intention in Sportvereine begeben. Wichtig ist deshalb eine hohe Sensibilität und Wachsamkeit gegenüber jeglichen Vorkommnissen, die auf mögliche sexualisierte Grenzüberschreitungen schließen lassen.

Sportvereine bieten vielseitige Möglichkeiten für Täter und Täterinnen, sich Kindern und Jugendlichen mit scheinbar freundschaftlichen und fürsorglichen Absichten zu nähern. Indem sie sich in den Sportverein aktiv einbringen, stets ein offenes Ohr für die Sorgen und



Liebe Mütter und Väter, bitte verdächtigen Sie nun nicht jeden sehr engagierten Übungsleiter oder jede sympathische Trainerin, ein potenzieller Täter oder eine Täterin zu sein! Es gibt viele aktive Menschen im Sport, die Ihr Vertrauen verdienen und es nicht missbrauchen! Es ist allerdings wichtig, aufmerksam zu sein, da es Erwachsene geben kann, die genau dieses Vertrauen ausnutzen.

Nöte der betreuten Kinder, der Vereinskollegen und -kolleginnen, aber auch der Eltern haben, möglicherweise auch unbeliebte Aufgaben übernehmen, machen sie sich unentbehrlich. Deshalb sind sie in der Regel im Sportverein sehr beliebt und anerkannt. Sie wissen, dass es ihr bester Schutz ist, wenn niemand sich vorstellen kann, dass gerade dieser sympathische Mann – oder diese nette Frau – zu „so etwas" fähig sein soll. Falls betroffene Kinder dann doch etwas erzählen sollten, ist die Wahrscheinlichkeit, dass ihnen geglaubt wird, besonders gering. Zusätzlich begünstigend für potenzielle Täter und Täterinnen sind weitere Faktoren wie intransparente Vereinsstrukturen (zum Beispiel unklare Führung und Organisation, fehlende Verantwortlichkeiten, unklare Beziehungsstrukturen), die fehlende Auseinandersetzung und Positionierung zur sexualisierten Gewalt in den eigenen Reihen, unreflektierte vorherrschende Macht- und Abhängigkeitsstrukturen, unzureichende Räumlichkeiten, fehlende Leitlinien zum Umgang miteinander sowie fehlende Krisenpläne.

Sexueller Missbrauch ist in der Regel geplant

Vielfach wird vermutet, der sexuelle Missbrauch sei für den Täter oder die Täterin ein „einmaliger Ausrutscher". Jedoch handelt der Täter beziehungsweise die Täterin in den seltensten Fällen spontan. Vielmehr plant und organisiert er oder sie ganz bewusst Gelegenheiten, um sich Mädchen und Jungen zu nähern. Manche suchen sich eigens einen erzieherischen Beruf oder eine entsprechende Freizeitbeschäftigung, um leichter in Kontakt mit ihren Opfern zu kommen. Dabei missbrauchen sie meist nicht nur ein Kind, sondern mehrere, entweder gleichzeitig oder in Folge.

Ein sexueller Missbrauch beginnt in aller Regel nicht mit einem massiven Übergriff, sondern ihm geht eine Menge an genauester Vorplanung und Vorbereitung vonseiten der Täter oder Täterinnen voraus. Im Hinblick auf die Mädchen und Jungen suchen sie scheinbar zufällige Kontakte mit denjenigen Mädchen und Jungen, die eine gewünschte Nähe zu den Heranwachsenden zulassen, aber sie gleichzeitig vor dem Aufdecken durch andere schützen. Sie machen Annäherungsversuche und haben gewisse Testrituale. Grenzüberschreitungen können dabei bereits über eine bestimmte sexualisierte Atmosphäre und durch eine sexualisierte Sprache entstehen. So kann es auch sein, dass eine sexualisierte Sprache der Mädchen und Jungen untereinander akzeptiert oder sogar unterstützt und gewollt ist. Eine derartige Atmosphäre und Sprache hat prinzipiell auch im Sport nichts zu suchen. Sie fördert Rahmenbedingungen, die sexuelle Grenzverletzungen und sexuellen Missbrauch begünstigen.

Fahrten zu Wettkämpfen, die Umkleidesituation vor und nach dem Sport, sowie Hilfestellungen während bestimmter sportlicher Übungen sind nur ein paar Beispiele für Situationen, in denen der Vereinssport Möglichkeiten für Täter und Täterinnen schafft, die die oben genannten Kriterien der Nähe, Vertraulichkeit und Sanktionsfreiheit erfüllen.

Sind die Rahmenbedingungen einmal geschaffen, so fällt es den meisten Tätern und Täterinnen nicht schwer, sich diejenigen Mädchen und Jungen auszusuchen, die nach ihrer Einschätzung leichter zu manipulieren sind als andere. Die Widerstandsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen ist dabei in der Regel stark abhängig von den Lebenserfahrungen, die sie in ihrem alltäglichen Leben gemacht haben. Kinder, die aufgrund von Mangel ein ausgeprägtes Bedürfnis nach Nähe und Zuwendung haben, laufen eher Gefahr, aufgrund ihres Bedürfnisses nach Aufmerksamkeit und Ansprache, auch grenzverletzendes Verhalten Erwachsener hinzunehmen. Mädchen und Jungen, die sich geborgen, sicher und behütet fühlen und ihre eigenen Grenzen zu wahren wissen, sind weniger gefährdet.

Die Erziehung spielt hierbei eine wichtige Rolle: Wenn Mädchen und Jungen es gewohnt sind, Erwachsenen zu gehorchen und die Autorität von Erwachsenen nicht infrage zu stellen, ist ihr Risiko größer, Opfer sexualisierter Gewalt zu werden.

Die Täter und Täterinnen suchen gezielt nach Möglichkeiten, viel Zeit mit dem Kind zu verbringen. Sie studieren dessen Vorlieben, Verhaltensweisen und Probleme sehr genau. Gleichzeitig versuchen sie, das aufgrund des Altersunterschieds bestehende Machtgefälle zwischen sich und dem Kind weiter zu vergrößern und vielfältige Abhängigkeiten zu schaffen – zum Beispiel durch Geschenke, emotionale Zuwendung, besondere Bevorzugung, kleine gemeinsame Geheimnisse. Sie überschreiten die Grenzen des Kindes Schritt für Schritt mit kleinen Tests und beobachten die Reaktion.

Für die Täter und Täterinnen ist es wichtig, dass die Opfer schweigen. Um dies sicherzustellen, wenden viele von ihnen mannigfaltige Erpressungsmethoden an. Dabei spekulieren sie auf die Abhängigkeiten des Kindes von Trainer, Übungsleiter oder Eltern und auf seine Angst davor, diese zu verlieren, zu verletzen oder von ihnen bestraft zu werden.

Sie vermitteln den Kindern Schuldgefühle, verwirren ihre Wahrnehmung und ihr Gefühl für das, was richtig oder falsch ist. Oftmals schieben sie den betroffenen Mädchen und Jungen die Verantwortung für das Geschehen zu. Aus diesen Verstrickungen, Loyalitätskonflikten und Verwirrungen können besonders Kinder nur schwer

ausbrechen. Auf diese Weise erzielen viele Täter und Täterinnen das Schweigen und Erdulden ihrer Opfer. Hinzu kommt, dass viele Kinder keine Sprache für das haben, was ihnen widerfährt. Sie können den sexuellen Missbrauch nicht mit Worten erklären. So kann es sein, dass betroffene Mädchen und Jungen eher im Spiel Signale senden oder durch veränderte Verhaltensweisen auffallen.

Formen sexualisierter Gewalt im Sportverein

Folgende Faktoren im Sport können sexualisierte Gewalt begünstigen:

- die sehr körperzentrierten sportlichen Aktivitäten;
- der notwendige Körperkontakt, zum Beispiel bei Hilfestellungen;
- die spezifische Sportkleidung;
- die "Umzieh- und Duschsituationen", teilweise auch die unzulänglichen Anlagen hinsichtlich des Schutzes der Privatsphäre;
- die Rahmenbedingungen, zum Beispiel Fahrten zu Wettkämpfen mit und ohne Übernachtungen;
- Einzelbesprechungen oder -trainings;
- Rituale wie Umarmungen zum Beispiel bei Siegerehrungen;
- die enge Bindung zwischen Kindern und Jugendlichen und ihren Trainerinnen und Trainern;
- etc.

Das Besondere an Sportvereinen ist darüber hinaus die Tatsache, dass es oft abgeschirmte Situationen gibt, in denen zum Beispiel Trainer und Sportlerinnen alleine sind, beispielsweise nach dem Spiel in der Halle oder bei zusätzlichem Einzeltraining. Solche abgeschirmten Situationen ohne Zeugen ermöglichen es dem Täter oder der Täterin, die Handlung einfach zu leugnen oder die Schuld dem Opfer zuzuweisen.

Zudem implizieren die Beziehungsstrukturen im Sport in vielen Sportvereinen Hierarchien und Machtverhältnisse, so zum Beispiel die Beziehung zwischen Trainerin oder Trainer und Athletin oder Athlet, aber auch die Tatsache, dass viele der sportlich Aktiven Kinder oder Jugendliche sind. Diese Strukturen begünstigen besondere Aspekte der sexualisierten Gewalt, die mit Machtausübung, Unterwerfung oder Demütigung verbunden sind. Hier steht nicht die gewalttätige Sexualität im Vordergrund, sondern die Ausübung von Macht durch sexuelle Handlungen oder sexualisierende Bemerkungen, Berührungen und Gesten.

Erscheinungsformen sexualisierter Gewalt im Sport sind:

- Übergriffe durch Sprache oder Gestik;
- Grenzverletzung bei Kontrolle der Sportkleidung;
- Übergriffe exhibitionistischer Art;
- Übergriffe bei der Hilfestellung;
- Verletzungen der Intimsphäre durch Eindringen in Umkleiden und Duschen bis hin zu direkten Formen sexueller Gewalt, wie Vergewaltigung.

Ein bekanntes Phänomen: Verliebt in meinen Trainer!

Heranwachsende Mädchen schwärmen häufig für ihren Trainer oder Übungsleiter. Gerade in der Pubertät ist das normal. Diese „Verliebtheit" darf aber nicht dazu führen, dass ein Trainer oder Übungsleiter dieses Flirten ausnutzt und ein sexuelles Verhältnis mit einer Heranwachsenden eingeht. Als Erwachsener ist er in der Verantwortung, hier die Grenzen zu ziehen und diese entsprechend zu vermitteln.

Beispiele für sexuellen Missbrauch im Sport

Martin (20), ein Übungsleiter im Karateverein, hat ein Mädchen (14) in seiner Gruppe, das viele Probleme hat. Er spricht oft alleine mit ihr und hat sie auch schon umarmt. Das letzte Mal haben sie sich geküsst.

Alex (13), Mitglied in einer Volleyballmannschaft, fotografiert nach einer Trainingseinheit einige Mädchen aus dem Handball-Verein nackt in der Mädchendusche und zeigt diese Bilder anderen Jungen.

Danielle (21), Kassenwartin einer Tanzsportgruppe, chattet regelmäßig in ICQ mit Marko (15), einem Mitglied der Tanzsportgruppe. Bei den Gesprächen erzählen sie sich gegenseitig sehr offen ihre sexuellen Erlebnisse und Vorstellungen.

Peter (27) ist im Fußballverein sehr aktiv und gerade bei den 13-15jährigen Jungen beliebt, da sie ihn auch zu Hause besuchen können und dort (verbotene) Pornovideos schauen und Bier trinken dürfen.

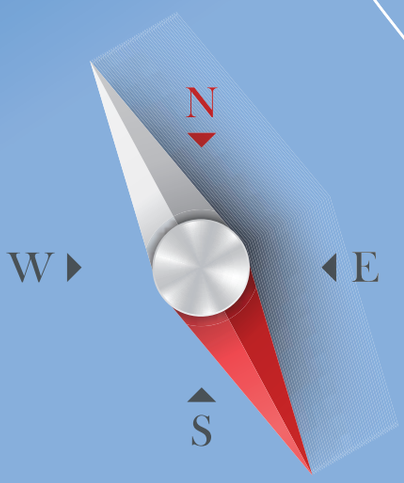
6 Täter und Täterinnen

Es gibt keine „äußeren Erscheinungsmerkmale", an denen Menschen erkannt werden können, die andere Menschen sexuell missbrauchen. Oft ist der Täter ein Mann mit tadellosem Ruf und gilt als guter Ehemann und Vater. Vielleicht ist er religiös oder politisch aktiv, beruflich erfolgreich oder er engagiert sich besonders für Kinder; ein Mann, dem niemand zutrauen würde, dass er sich an Mädchen oder Jungen – oder beiden – vergreift.

Sexualisierte Gewalt wird von Männern und seltener auch von Frauen aller sozialen Schichten, aller Berufsgruppen, aller Nationalitäten und aller Altersstufen verübt. Die Gewalt betrifft alle Altersgruppen der Mädchen und Jungen, tritt verstärkt vom Vorschulalter bis zur Pubertät auf.

Im Zusammenhang mit sexuellem Missbrauch an Kindern und Jugendlichen stellt sich die Frage, warum Täter oder Täterinnen einen Missbrauch begehen. Es gibt keine einfache Antwort auf diese Frage. Oft gelten Täter oder Täterinnen als krank oder es wird angenommen, dass sie Mädchen und Jungen sexuell missbrauchen, weil sie keine befriedigenden sexuellen Beziehungen haben. Dies sind in der Regel aber nicht die Ursachen für einen sexuellen Missbrauch.

In der Regel handelt es sich um ein Zusammentreffen verschiedener Ursachen und Bedingungen: Biologische, psychologische und soziale Faktoren wirken zusammen, damit eine Person das Bedürfnis nach einer sexuellen Handlung mit einem bestimmten Sexualobjekt entwickelt und dieses dann auch in aktives Tun umsetzt.



Zusätzlich unterscheidet die Fachwelt zwischen pädosexuellen und situativen Tätern und Täterinnen. Erstere haben eine ausschließlich sexuelle Orientierung auf Jungen oder Mädchen. Täter und Täterinnen der zweiten Gruppe sind eigentlich auf erwachsene Partnerinnen oder Partner ausgerichtet. Sie können aber durch Situationen, die sie in verschiedener Hinsicht als unbefriedigend oder frustrierend erleben, Kindern und Jugendlichen gegenüber sexuell gewalttätig werden, als Form der Kompensation.

Kindheitserfahrungen

Einige Fachleute weisen darauf hin, dass der sexuelle Missbrauch mit Kindheitserfahrungen zu tun haben kann. Viele missbrauchende Erwachsene haben als Kind selbst Erfahrungen mangelnder Zuwendung sowie körperlicher oder sexueller Gewalt gemacht. Sie haben gelernt, dass sie Sexualität anstelle von Zuwendung und Anerkennung erhalten haben und setzen diese Erfahrungen dann gewaltsam bei Kindern fort.

Besonders Jungen, die selbst missbraucht wurden, versuchen, Gefühle von Ohnmacht und Hilflosigkeit zu unterdrücken, indem sie ihrerseits andere missbrauchen. Denn die Opferrolle passt für viele Jungen nicht in das männliche Selbstbild, das ihnen vorgelebt wird.

Persönlichkeit der Täter und Täterinnen

Manche Täter und Täterinnen werden als Menschen beschrieben, die sich nicht als selbstbestimmte und machtvolle Persönlichkeiten erleben und deren Beziehungen zu Erwachsenen eher geprägt sind von Angst und Abhängigkeit. Über die Ausbeutung der Mädchen und Jungen suchen sie sich Gefühle von Überlegenheit, Befriedigung und Sicherheit zu verschaffen.

7 Von sexualisierter Gewalt und Übergriffen betroffene Mädchen und Jungen

Kinder sind besonders gefährdet

Schätzungen des Deutschen Kinderschutzbundes in NRW zufolge machen etwa jedes dritte bis achte Mädchen und jeder zwölfte bis fünfundzwanzigste Junge mindestens einmal vor dem 18. Lebensjahr eine sexuelle Gewalterfahrung, die vom Gesetzgeber als sexueller Missbrauch, exhibitionistische Handlung, Missbrauch von Schutzbefohlenen, sexuelle Nötigung oder Vergewaltigung unter Strafe gestellt ist.

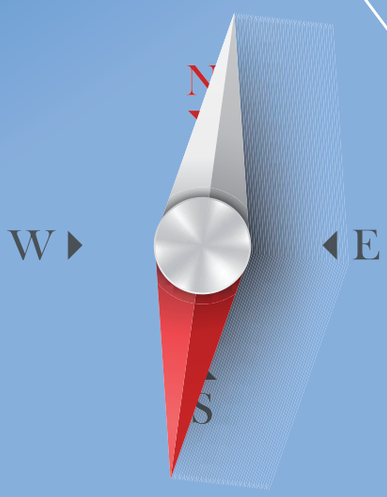
Dabei ist zu berücksichtigen, dass – je kleiner die Kinder sind – ihnen die sprachlichen Möglichkeiten fehlen, zu beschreiben, was ihnen widerfährt. So hat bei über 20 Prozent der betroffenen Kinder die sexuelle Gewalt bereits vor dem fünften Lebensjahr begonnen. Demnach sind Kinder im Grundschulalter besonders gefährdet, Opfer sexueller Gewalt zu werden.

Da das Geschlecht der Opfer jeweils eigene Merkmale birgt, ist eine gesonderte Darstellung von Mädchen und Jungen als Opfer sinnvoll.

Mädchen

Für Mädchen, die Opfer sexualisierter Gewalt werden, ist es schwer diese Erfahrung anderen mitzuteilen und Hilfe zu suchen. Viele erleben Gewalt eher als ein individuelles Geschehen und verbinden sogar Gefühle von Schuld und eigenem Versagen mit der Gewalterfahrung.

Hilfe zu suchen wird ihnen zudem dadurch erschwert, dass die meisten Täter aus dem direkten Umfeld der Mädchen stammen und ihnen bekannt und vertraut sind. Mädchen tragen ein höheres Risiko von Familienmitgliedern missbraucht zu werden. Ein weiterer Teil der Täter oder Täterinnen kommt aus dem Umfeld der Familie, dies sind zum Beispiel Bekannte, Pädagogen, (männliche) Jugendliche oder Babysitter.



Nach dem derzeitigen Kenntnisstand sind Mädchen in höherem Maße gefährdet, Opfer zu werden als Jungen. Insbesondere Mädchen, die sich ängstlich und sehr brav verhalten, haben ein erhöhtes Risiko. Grund hierfür sind die immer noch bestehenden traditionellen Rollenbilder, die sehr eng mit möglichen Macht- und Ohnmachtserfahrungen verknüpft sind:

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Erziehung und Lebensplanung zwischen den Geschlechtern immer mehr angeglichen. Und dennoch ist eine tatsächliche Gleichberechtigung in vielen gesellschaftlichen Bereichen immer noch nicht umgesetzt. Vor allem Mädchen wachsen heute mit sehr unterschiedlichen Erwartungen gleichzeitig auf: Einerseits wird von ihnen erwartet, beruflich erfolgreich zu sein – hierzu benötigen sie Eigenschaften wie Durchsetzungsvermögen und Entscheidungskraft. Andererseits wachsen viele Mädchen weiterhin mit traditionellen Rollenbildern auf, die ihnen Eigenschaften wie Fürsorglichkeit, Einfühlungsvermögen und Nachgiebigkeit zuschreiben. Eng damit verknüpft gelten Mädchen dann eher als gefühlvoll, unlogisch und passiv.

Diese traditionellen Erwartungen zeigen sich zum Beispiel konkret darin, dass Mädchen

- im sozialen Bereich stärker gefordert werden als Jungen;
- weniger Anlässe bekommen, bei denen sie lernen sich durchzusetzen;
- häufiger als Jungen ein niedrigeres Selbstwertgefühl haben;
- oftmals stärker psychosomatisch auf Alltagsstress reagieren als Jungen;
- häufiger negative Selbstzuschreibungen vornehmen.

Mädchen, die in ihrer Umgebung vorwiegend traditionelle Rollenbilder als Vorbild haben, lernen selten, für sich selbst einzutreten oder „Nein" zu sagen, sich zu wehren oder „eine Szene" zu machen.

Hinzu kommt, dass Grenzüberschreitungen von Männern gegenüber Mädchen und Frauen auch in unserer heutigen aufgeklärten Gesellschaft noch eher akzeptiert werden. Das zeigt sich in weiblichen Idealbildern, wie sie beispielsweise in der Werbung gezeichnet werden. (Sexualisierte) Äußerlichkeiten werden hier sehr betont und nicht selten wird der weibliche Körper auf sexuelle Aspekte reduziert. Wenn Mädchen in ihrer Entwicklung vorwiegend auf solche alten Rollenklischees stoßen – und beispielsweise das in vielen Werbeformen und Serien vermittelte Frauenbild undifferenziert als „normal" ansehen – dann lernen sie gleichzeitig,

- andere wichtiger zu nehmen als sich selbst,
- eigene Bedürfnisse und Gefühle zu ignorieren,
- bei Auseinandersetzungen nachzugeben,
- Harmonie und Frieden wiederherzustellen,
- still und zurückhaltend zu sein, nicht zu toben und keine Wut zu zeigen.

Derartige Rollenbilder sind auch der Grund dafür, dass Mädchen und Frauen sich weniger angstfrei und aktiv in der Öffentlichkeit und besonders in der Dunkelheit bewegen. Hier hat sich in den letzten Jahren glücklicherweise einiges verändert, zum Beispiel im nächtlichen Großstadtleben mit weiblichen Top DJanes als Stars in den Clubs.

„Leider ist es heute tatsächlich immer noch so, dass Mädchen und Frauen sich in der Dunkelheit an öffentlichen Orten unsicher, sogar ängstlich fühlen. Die „Welt draußen" wirkt gefährlicher für sie und um einer drohenden Gefahr aus dem Weg zu gehen, wird ihre Bewegungsfreiheit teilweise erheblich eingeschränkt. Derartige Erfahrungen sind für Mädchen und Frauen so alltäglich und kennzeichnen so viele Lebensbereiche, dass ihnen die Einschränkungen gar nicht immer bewusst werden."
Mona Küppers, Sprecherin der Frauen des Landessportbundes NRW

In diesem Konflikt zwischen Selbsteinschränkung und Selbstverwirklichung spielen die Pubertät und Adoleszenz in der Entwicklung von Jugendlichen eine wichtige Rolle: als Phase sowohl der sexuellen Reifung als auch der Entwicklung der eigenen Autonomie. Wenn die Welt durch die oben beschriebenen Einschränkungen, Gefahren und Ängste geprägt ist, dann wirkt sich diese Entwicklung auf Mädchen und junge Frauen erheblich aus.

Dies führt dazu, dass sie unsicher sind und Schwierigkeiten haben, Entscheidungen für sich selbst zu treffen. Ebenfalls unterschätzen sie dabei ihre physischen und psychischen Stärken. Sie haben Angst, sich wehzutun und noch mehr Angst, anderen wehzutun. So werden sie viel leichter zu Opfern als Mädchen, die in einer von Gleichberechtigung geprägten Umgebung aufwachsen. Denn diese Mädchen lernen, sich auf ihre Gefühle zu verlassen, ein gesundes Selbstbewusstsein zu entwickeln, ihre Stärken und ihre Grenzen zu kennen – und „Nein" zu sagen.

Jungen

Dass auch Jungen Opfer sein können, wird leider noch viel zu oft unterschätzt. Ein Junge, der Opfer von sexueller Gewalt wird, passt nicht in das Bild des starken, selbstbewussten Jungen. Der sexuelle Missbrauch von Jungen ist daher gesellschaftlich immer noch stärker tabuisiert als der sexuelle Missbrauch von Mädchen. Betroffene Jungen, die den Mut finden, sich zu äußern, werden oftmals nicht verstanden. Auch ist es für die Jungen selbst schwieriger, Übergriffe als solche zu erkennen und zu benennen.

Werden Jungen zum Opfer, so erschüttert dies ihr Identitätsgefühl als Junge und damit auch ihr Selbstbewusstsein schwer. Sie befürchten, kein „ganzer Junge" zu sein. Im Dilemma zwischen Männer- und Opferrolle neigen sie zur Identifikation mit dem Aggressor. Sie möchten so stark sein wie der Täter und wollen sich keinesfalls als Schwächling oder Homosexueller sehen. In ihrem Kampf um Respekt vor sich selbst und anderen eifern sie ihrem Ideal eines richtigen Jungen nach. Dabei treten sie oft übertrieben aggressiv oder „machohaft" auf. Mit diesem Verhalten versuchen sie, ihre Hilflosigkeit zu überwinden und ihre Identität als Jungen und die verlorene Kontrolle über ihr Leben wiederzugewinnen. Die Umwelt sieht in Folge dessen oft nur den nach außen hin besonders männlich auftretenden Jungen – als Opfer wird er leider selten wahrgenommen. Die Meinung ist verbreitet, dass Jungen sich wehren können, wenn sie nur wollen.

Typisch für sexuell missbrauchte Jungen ist die Angst, homosexuell zu sein und als „schwul" zu gelten. Wenn Jungen von einem Mann missbraucht werden, liegt für sie der Schluss nahe, dass sie nicht „normal" sind. Sie erkennen nicht, dass es hier nicht um einvernehmliche Sexualität geht. Die Vergewaltigung eines Mädchens hat ebenso wenig mit Heterosexualität zu tun, wie die Vergewaltigung eines Jungen mit Homosexualität. Beides ist eine Form sexualisierter Gewalt und nicht Ausdruck einer sexuellen Orientierung.

Für sehr viele sexuell missbrauchte Jungen wird diese Situation zusätzlich dadurch komplizierter, dass sie durch die sexuellen Handlungen des Täters oder der Täterin selbst sexuell erregt werden können. Sie glauben deshalb, sie hätten den Übergriff selbst gewollt oder wären zumindest aktiv beteiligt gewesen. Der Täter oder die Täterin verstärkt die Schuldgefühle des Opfers häufig durch Äußerungen wie: „Siehst du, das macht dir doch auch Spaß."

Jungen, die missbraucht wurden, fühlen sich hilflos und in der Situation gefangen. Eine solche Hilflosigkeit und Ohnmacht passt ebenfalls nicht zur Jungenrolle. Jungen lernen, dass ein „richtiger" Mann sich in jeder Lebenslage behaupten kann. Die Opfer schämen sich deshalb und befürchten, dass sie als „Schlappschwanz" verhöhnt werden. Die daraus resultierende Verunsicherung hinsichtlich der Geschlechtsrollenidentität ist ein großes Problem für missbrauchte Jungen. So kann es sein, dass sie mit einem übertrieben männlichen Auftreten reagieren und zudem Wut und Hassgefühle entwickeln. Die Geschlechtsrolle legt es Jungen nahe, diese Gefühle aktiv und nach außen gerichtet auszuleben.

Viele missbrauchte Jungen erzählen scheinbar unberührt und cool ihre Geschichte. Häufig versuchen sie durch einen solchen Erzählstil ihren Worten die beängstigende Wirkung zu nehmen und so den Zuhörer oder die Zuhörerin auf Distanz und ihre eigenen Gefühle unter Kontrolle zu halten. Nicht wenige Jungen bagatellisieren die sexualisierte Gewalterfahrung. Diese verharmlosende Erzählweise ist der Versuch, das verletzte Selbst zu schützen.

Missbrauchte Mädchen und Jungen leben in ständiger Angst und Unsicherheit

Der Täter oder die Täterin gestaltet den Übergang von Zärtlichkeit, die das Kind mag, zum Missbrauch oft fließend. Die Mädchen und Jungen spüren, dass etwas nicht stimmt, sind verwirrt und bestürzt, glauben aber, sich geirrt zu haben. Sie hoffen, dass dieses seltsame Verhalten des Erwachsenen bald aufhört. Meist wagen sie nicht, sich zu wehren, weil sie vielleicht den Täter lieben, weil sie ihm vertrauen, weil sie gelernt haben, zu gehorchen. Aber jedes Kind sendet in dieser Situation Signale des Unwillens und der Abwehr aus.

Geht der sexuelle Missbrauch weiter, nehmen Angst und Widerwillen zu. Der Täter beziehungsweise die Täterin redet dem Kind Schuldgefühle ein. Viele Mädchen und Jungen haben gelernt, dass Erwachsene immer Recht haben und so suchen sie die Schuld bei sich: „Was habe ich falsch gemacht, dass er oder sie so etwas mit mir macht?". So erleben die Kinder oftmals das Gefühl vermeintlicher Schuld und Mitverantwortung für den sexuellen Missbrauch. Diese Gefühle werden noch dadurch verstärkt, dass sexuelle Gewalt zum Teil auch mit angenehmen körperlichen Empfindungen erlebt werden kann. Kinder suchen jedoch nicht die sexuelle Begegnung, sondern sozial-emotionale Geborgenheit!

Die Mädchen und Jungen schämen sich, weil sie glauben, schmutzig zu sein. Auch dieses Gefühl erzeugt der Täter oder die Täterin. Mit der Zeit verlieren die Kinder das Vertrauen in andere Menschen, sind immer auf der Hut, immer misstrauisch. Aber sie verlieren auch das Vertrauen in sich selbst, denn sie zweifeln oft an ihrer eigenen Wahrnehmung. Der Täter beziehungsweise die Täterin sagt: „Das ist schön, was wir machen." Das Kind fühlt: „Es ist eklig und tut weh." Da das Kind abhängig ist vom Erwachsenen, ist es gezwungen, ihm zu glauben und denkt: „Er hat Recht und ich Unrecht:"

Oft sind betroffene Mädchen und Jungen hin- und hergerissen in ihren Gefühlen. Sie bekommen vom Täter oder von der Täterin Aufmerksamkeit, er oder sie unternimmt viel mit ihnen, macht Geschenke oder widmet ihnen Zeit. Sie mögen es, verwöhnt zu werden, und verabscheuen gleichzeitig die sexuellen Übergriffe, glauben aber, damit für die Zuwendung „bezahlen" zu müssen. Hinzu kommt, dass die Mädchen und Jungen die missbrauchende Person häufig trotz allem lieben, sodass starke Loyalitätskonflikte entstehen, denn einerseits möchten die Heranwachsenden, dass der Missbrauch aufhört, andererseits möchten sie die geliebte Person nicht vor den Kopf stoßen und sie nicht verlieren. Im Falle eines Trainers oder Übungsleiters als Missbraucher möchten die Kinder und Jugendlichen vielleicht nicht die Vereinsgemeinschaft verlieren. Oder sie haben Angst, von Wettkämpfen ausgeschlossen zu werden.

Das Mädchen oder der Junge lebt in ständiger Angst und Unsicherheit, fühlt sich hilflos und den entsetzlichen Übergriffen ohnmächtig ausgeliefert und glaubt noch, selbst dran schuld zu sein. Zudem versucht der Täter beziehungsweise die Täterin, das Kind mit allen Mitteln daran zu hindern, sich jemandem anzuvertrauen. Es wird mit Liebe und Zuneigung erpresst, von den engsten Vertrauenspersonen entfremdet, bedroht und verängstigt und die Schuldgefühle werden gesteigert.

Der Zwang, das schreckliche Geheimnis zu wahren, belastet betroffene Kinder in höchstem Maße. Wenn hinzukommt, dass im Umfeld der Mädchen und Jungen, zum Beispiel im Kindergarten, in der Schule oder in der Familie nicht angemessen über Sexualität, Gewalt oder gar sexuelle Gewalt gesprochen wird, glauben viele betroffene Mädchen und Jungen, sie seien die einzigen, denen sexuelle Gewalt widerfährt. Sie fühlen sich einsam und allein, von aller Welt im Stich gelassen. Wenn sie trotz allem den Mut aufbringen, etwas zu sagen oder anzudeuten, wird ihnen oft nicht geglaubt. Die Erfahrungen zeigen, dass Kinder sich mehreren Erwachsenen anvertraut haben müssen, bis ihnen Glauben geschenkt wird.

Fachlicher Exkurs

Sozialisation von Jungen und Mädchen

Cäcilia Debbing, Diplom – Pädagogin, Supervisorin (DGSv), ehemalige Leiterin der FUMA Fachstelle Gender NRW

Männliche und weibliche Leitbilder

Gesellschaftliche Einstellungen verändern sich und werden unter anderem von herrschenden Frauen- und Männerleitbildern geprägt. Bücher, Zeitschriften, Werbung, Filme etc. vermitteln heute sowohl neuere offenere Frauen- und Männerbilder als auch ältere stereotype Rollenbilder.

Am Beispiel von TV-Ausstrahlungen lassen sich die unterschiedlichen Frauen- und Männerleitbilder plakativ darstellen: So erscheinen in einigen Krimiserien Frauen und Männer als gleichberechtigte leitende Ermittelnde. Gleichzeitig gibt es zahlreiche Fernsehserien, die immer noch stereotype Rollenbilder vermitteln. So zeigt beispielsweise die Serie „Der Bachelor" das Bild des männlichen „Eroberers" mit Hochschulabschluss, der von Frauen, die sich maßgeblich mit ihrer Attraktivität und Schönheit befassen, umschwärmt wird, und der dann eine dieser Frauen auserwählt. Hier hat der Mann die Macht der Entscheidung inne, die Frau übernimmt die Rolle der „sich Anbietenden". Serien wie diese, aber auch manche Abenteuerfilme, spiegeln auf subtile Weise hierarchische Rollenbilder wider. Gleiches gilt für Filme der Erotikbranche – hier allerdings offensichtlich gewaltvoll: Der Mann nimmt sich, was er will. Für häufig wechselnde Sexualkontakte, besonders auch zu jüngeren Frauen („Kindfrauen"), wird er bewundert, er gilt als „toller Hecht, der nichts anbrennen lässt". Wenn eine Frau hingegen „Nein" sagt, so heißt es hier oft, will sie erobert werden, denn eigentlich meint sie „Ja". Gewalttätiges Verhalten wird entschuldigt, indem behauptet wird, Männer hätten eben stärkere sexuelle Bedürfnisse und Aggression läge in ihrer Natur.

Generell gilt: Rollenbilder prägen Einstellungen und Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen. Wachsen Mädchen und Jungen vornehmlich mit stereotypen einseitigen Rollenbildern auf, so vermitteln diese den Jungen ein Bild von Männlichkeit, das geprägt ist von Vormachtstellung, Überlegenheit und Stärke. Ihnen wird zugestanden, ihren Willen durchzusetzen, dies wird sogar von ihnen erwartet. Wer aber in der Überzeugung aufwächst, mehr Rechte zu haben als andere, fühlt sich später eher ermutigt, sein vermeintliches Recht auch mit Gewalt einzufordern. Mädchen hingegen erhalten hier ein Weiblichkeitsbild von Passivität, in der Attraktivität das höchste Gut ist (Beispiel: Germanys Next Topmodell).

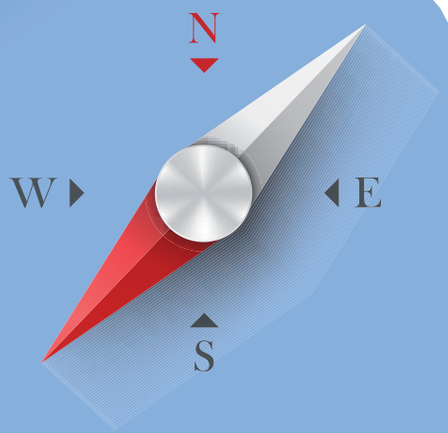
Diese einseitigen Bilder begrenzen beide Geschlechter in ihren Wünschen und Fähigkeiten. Sie bereiten sie nicht angemessen auf aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen, zum Beispiel auf eine gleichberechtigte Partnerschaft oder kollegiale Teamarbeit vor und fördern Gewalt und sexuelle Ausbeutung.

8 Prävention: Wie lässt sich sexueller Missbrauch verhindern?

Durch die Beschäftigung mit dem Thema der sexuellen Gewalt an Mädchen und Jungen hat sich heraus gestellt, dass es notwendig geworden ist, bestimmte Haltungen im Umgang mit Mädchen und Jungen zu überdenken. Denn häufig verstärken die Verhaltensweisen von Erwachsenen die Hilflosigkeit und erhöhen damit die Gefahr, dass ein Mädchen oder ein Junge Opfer sexueller Ausbeutung wird. Dies gilt sowohl für die Familie, als auch für die Schule oder den Sportverein.

Der wichtigste Schritt zur Prävention: Verhaltensweisen hinterfragen

- Viele Mädchen und Jungen werden dazu angehalten, Erwachsenen immer zu gehorchen. Sie lernen nicht, „Nein" zu sagen und den eigenen Willen zu behaupten. So glauben sie, auch dem Missbraucher gehorchen zu müssen.
- Oft werden Mädchen und Jungen von Fremden, Bekannten und Verwandten berührt, gestreichelt, auf den Arm genommen oder liebkost, obwohl sie dies nicht wollen. Sogar auf der Straße oder im Laden passiert es Eltern, dass Leute ihr Kind „ach wie süß" finden und anfassen. Aber vor allem auch Verwandte umarmen und küssen die Mädchen und Jungen, ohne zu fragen, ob sie das mögen. Oft mögen sie es nämlich nicht.
  Ihre körperliche Selbstbestimmung, ihr Recht, über den Austausch von Zärtlichkeiten selbst zu bestimmen, wird nicht akzeptiert. Im Gegenteil, ihre Abwehr stößt auf Kritik: Die Oma sagt dann, sie sei traurig, dass sie kein Küsschen kriegt und der Opa droht, die Schokolade wieder mitzunehmen, weil das Kind „nicht nett" ist.
  Die Mädchen und Jungen lernen daraus: „An meinen Körper darf wohl jeder dran. Wenn ich mich wehre, bekomme ich nur Ärger."



- Viele Erwachsene, auch Mütter und Väter, vergessen manchmal, dass Kinder auch eine Privatsphäre haben und verlangen von ihnen Dinge, die sie sich selbst nie gefallen lassen würden. Denn die Vorstellung, durch die Stadt zu gehen und es käme eine viermal größere Person und wollte einen mit ihren riesigen Händen streicheln, wäre wohl für niemanden angenehm!
- Mädchen und Jungen spüren, wenn eine Situation „komisch" ist, sie bemerken beispielsweise sehr wohl den Unterschied zwischen liebevoller Zärtlichkeit und sexuellen Übergriffen. Aber viele Erwachsene widersprechen diesem natürlichen Gespür und untergraben so bei Kindern die Wahrnehmung der eigenen Gefühle. So verlernen Mädchen und Jungen, ihren eigenen Gefühlen zu vertrauen. Ein wichtiges Warnsignal, das „ungute Gefühl", fällt weg.
- In vielen Familien ist es nicht üblich, über Sexualität zu sprechen. Die Mädchen und Jungen erhalten keine altersgemäße Sexualaufklärung. Ein Täter kann so ihre Unwissenheit und natürliche Neugier für seine Zwecke ausnutzen. Die Kinder trauen sich nicht, die ihnen zugefügte sexuelle Gewalt zu benennen, weil ihnen Ausdrücke für Geschlechtsorgane und sexuelle Praktiken fehlen, oder weil sie es nicht gewohnt sind, über Sexualität zu sprechen.
- Manche Mädchen und Jungen bekommen zu Hause zu wenig Aufmerksamkeit, Zuneigung und Zärtlichkeit. Der Täter benutzt das Bedürfnis nach Nähe für sexuelle Übergriffe.
- In der Regel leben Mädchen und Jungen in einer großen Abhängigkeit von den Eltern. Sie haben wenige vertrauensvolle Beziehungen außerhalb der Familie. Aber viele Kinder wollen oder können gerade ihren Eltern nicht von einem sexuellen Missbrauch erzählen. Nicht nur, weil der Täter vielleicht aus der Familie kommt oder ein Mensch ist, den Mutter und Vater sehr schätzen, sondern auch, weil die Mädchen und Jungen ihren Eltern keinen Kummer machen wollen. Werden ihre Kontakte zu Vertrauenspersonen außerhalb der Familie eingeschränkt oder wird ihnen verboten, anderen zu erzählen, was sie in ihrer Familie erleben, so wird betroffenen Mädchen und Jungen oftmals die Möglichkeit genommen, sich einer außenstehenden Person anzuvertrauen.
- Kinder haben individuelle Begabungen, Stärken und Fähigkeiten. Dabei sind die Unterschiede innerhalb der Gruppe der Mädchen und der Gruppe der Jungen größer als die Unterschiede zwischen den Geschlechtergruppen. Werden Mädchen und Jungen mit festen geschlechterstereotypen Vorstellungen von einer „richtigen Frau" und einem „richtigen Mann" erzogen, so werden diese Kinder in ihren Entwicklungsmöglichkeiten stark eingeschränkt und nicht auf ein möglichst gutes und gewaltfreies Leben vorbereitet.
- Erwachsene haben grundsätzlich Macht über Kinder. Diese Tatsache macht sie in besonderer Weise verantwortlich für das Wohlergehen von Mädchen und Jungen. Kinder sind von Erwachsenen abhängig. Deshalb tragen diese die Verantwortung, sie nicht ihren Bedürfnissen und ihrem Willen unterzuordnen, sondern sie in ihrer jeweiligen Eigenheit, ihrem Eigen-Willen, ihrer Selbstbestimmtheit ernst zu nehmen, ihre Persönlichkeit und ihre Vollwertigkeit als kleine Menschen zu respektieren.
- Mädchen und Jungen haben Stärken und Energie, viele Fähigkeiten und einen ausgeprägten Willen und Gespür dafür, was ihnen guttut. Diese Stärken anzuerkennen und zu fördern, fällt Erwachsenen manchmal schwer. Eigensinnige Kinder sind anstrengend, sie fordern Erklärungen, sie wollen oft nicht so, wie wir wollen.
- Selbstverständlich dürfen und müssen Erwachsene Grenzen ziehen: „Bis hier hin und nicht weiter!". Aber das Recht, Grenzen zu setzen, gilt auch für Kinder.

Vorschläge für ein verändertes Verhalten gegenüber Mädchen und Jungen:

- Genießen Sie mit Ihren Kindern liebevolle Zärtlichkeiten, aber achten Sie genau darauf, ob, wie und wann sie das möchten. Respektieren Sie auch kleinste Zeichen von Gegenwehr oder Unwillen.
- Unterstützen Sie Ihr Kind, auch bei anderen Menschen Berührungen, die es nicht mag, zurückzuweisen. Ergreifen Sie Partei für Ihre Tochter oder Ihren Sohn, auch wenn Sie sich damit den Unmut von Großeltern, Verwandten oder Bekannten einhandeln. Die Sicherheit Ihres Kindes hat Vorrang und ein klärendes Gespräch mit den Verwandten kann Ihre Haltung verständlich machen. Es ist schwer für Kinder, sich gegen Erwachsene durchzusetzen, sie brauchen dabei unsere Unterstützung.
- Beteiligen Sie Ihre Kinder an Entscheidungen der Familie, besonders wenn es die Kinder selbst angeht. Nehmen Sie ihre Meinung ernst, akzeptieren Sie auch mal ein „Nein" oder ein „Ich will nicht".
- Nutzen Sie eine ruhige Stunde, um mit Ihrem Kind über seine Erlebnisse, Gefühle, Sorgen oder Freuden zu sprechen. Ermutigen Sie es, mit anderen Vertrauenspersonen zu reden, wenn es Ihnen bestimmte Dinge nicht erzählen will. Hören Sie genau hin, was das Kind ihnen erzählt, fragen Sie bei Unklarheiten nach.
- Lassen Sie Ihrem Kind seine Wahrnehmung und Einschätzung von Situationen und Gefühlen. Bestärken Sie es, sich nichts einreden zu lassen, was ihm widerstrebt.
- Oft ist es schwierig für Erwachsene, mit Kindern offen über Sexualität zu sprechen, aber Jungen und Mädchen brauchen eine Sprache für sexuelle Vorgänge und Körperteile. Vielleicht fällt der Einstieg in dieses Thema leichter, wenn Sie gemeinsam mit dem Kind ein Bilderbuch anschauen und daraus vorlesen.
- Erzählen Sie dem Kind, dass es gute und schlechte Geheimnisse gibt: Gute Geheimnisse machen Freude und sind spannend, zum Beispiel, wenn man nicht weiß, welches Geschenk es zu Weihnachten gibt. Schlechte Geheimnisse dagegen machen Kummer und bedrücken. Bestärken Sie das Mädchen oder den Jungen, solche Geheimnisse zu erzählen, auch wenn es ein Erwachsener verboten hat.
- Ermutigen Sie Ihre Tochter und oder Ihren Sohn, die eigenen Gefühle auszudrücken, egal ob dies nun angeblich zu einem Mädchen oder Jungen passt oder nicht.
- Nehmen Sie ihre eigenen Gefühle wahr und ernst, seien sie Vorbild. Niemand ist perfekt, aber auch kleine Schritte helfen weiter. Ein gleichberechtigter, partnerschaftlicher Umgang zwischen Frauen und Männern, in der Familie und außerhalb, ist ein wichtiges Modell für Kinder und damit ein Stück Vorbeugung.
- Eltern sollten sich weiterentwickeln, aber sie müssen und sollten nicht perfekt sein. Vieles lässt sich gemeinsam mit den Kindern, mit den Mädchen oder Jungen lernen, insbesondere, wenn man sie an sie betreffenden Belangen und Entscheidungen beteiligt.

Präventionsbausteine – nicht nur im Sport

Da die Verantwortung für sexualisierte Gewalt immer bei den Erwachsenen liegt, sind sie auch in erster Linie verantwortlich für die Verhinderung eines solchen Geschehens. Ihnen obliegt die Schutz- und Fürsorgepflicht für die Kinder und Jugendlichen – sowohl zu Hause wie im Sportverein oder der Schule. Gleichzeitig sollten sie Mädchen und Jungen so stärken, dass sie besser in der Lage sind, mit Risiken in ihrem Leben umzugehen.

Eine solche Grundhaltung kennzeichnet gute Sportvereine. Eine altersangemessene Sprache über Sexualität, die Förderung von Selbstbewusstsein, Selbstwert, Ich-Stärke und der eigenen Persönlichkeit, Grenzen wahrzunehmen und äußern zu können, sind Merkmale einer guten Kultur in einem Sportverein.

Folgende Aspekte der Prävention haben sich in der Arbeit mit Mädchen und Jungen bewährt und gelten auch für den Sportverein:

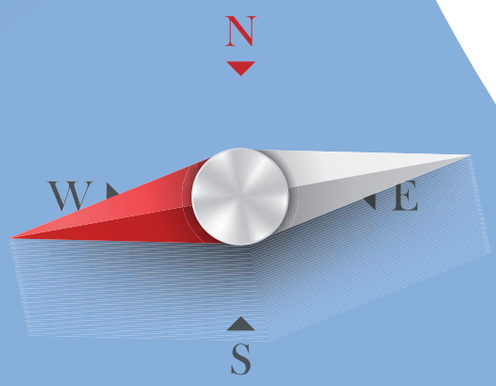
- Selbstbestimmungsrecht über den eigenen Körper: Kinder haben ein Recht, darüber zu bestimmen, wer sie wann und wie anfasst. Gleichzeitig sollen sie erfahren, dass ihnen ihr Körper ganz alleine gehört. Gerade im Hinblick auf den Sport muss vermittelt werden, dass es unterschiedliche Formen des Körperkontaktes gibt und welche davon notwendig sind und welche nicht.
- Das Wohl des Kindes steht immer über dem sportlichen Ehrgeiz und der Förderung des sportlichen Erfolgs.
- Wahrnehmung von Gefühlen und Vertrauen auf die eigene Intuition: Kinder sollen ihre eigenen Gefühle wahrnehmen lernen und auf ihre Intuition vertrauen. Im Umgang mit Menschen ist das Vertrauen in die eigenen Gefühle ein grundlegender Selbstschutz.
- Unterscheidung zwischen „guten", „komischen" und „schlechten" Berührungen: Insbesondere bei innerfamiliärem Missbrauch spielen die „komischen", verwirrenden Berührungen eine große Rolle. Kinder sollten sexuelle Berührungen als solche erkennen können.
- Nein-Sagen: Kinder haben das Recht, „Nein" zu sagen, wenn sie jemand auf eine Art berührt, die ihnen nicht gefällt. In der Umkehrung sollte ein „Ja" als selbstbewusste Zustimmung gesehen werden.
- Umgang mit Geheimnissen: Kinder müssen wissen, dass es Geheimnisse geben kann, über die sie sprechen dürfen, auch wenn es ihnen ausdrücklich verboten wird. Deshalb sollen Kinder lernen, dass es „gute" und „schlechte" Geheimnisse gibt.
- Hilfe holen: Kinder benötigen Hilfe von Gleichaltrigen und Erwachsenen. Jedes Kind hat ein Recht, sich Hilfe zu holen, wenn es sich ängstigt oder sich über eine Situation ungewiss ist.

9 Intervention: Was ist bei sexuellem Missbrauch zu tun?

Ein Patentrezept für die „ideale Intervention" gibt es nicht. Welche Hilfen im Einzelfall die richtigen sind, hängt vom Alter des Opfers, von der Dauer und der Schwere des Missbrauchs, von der Beziehung des Opfers zum Täter oder zur Täterin sowie von den übrigen Lebensumständen des Opfers ab. Auch die Reaktion aus dem Umfeld des Opfers hat Einfluss auf die Intervention.

Die Vorstellung, die eigene Tochter oder der eigene Sohn könnte sexuell missbraucht werden, ist schrecklich. Viele möchten am liebsten gar nicht darüber nachdenken. Viele Eltern werden bei diesem Gedanken auch wütend und sagen beispielsweise: „Den Kerl würde ich umbringen!" oder „Sofort zur Polizei!". Das ist verständlich.

In der ersten Verwirrung werden aber oft Schritte unternommen, die für die betroffenen Mädchen und Jungen nicht unbedingt hilfreich sind und sich im Rückblick als unpassend erweisen.



Mögliche Signale missbrauchter Mädchen und Jungen

Es gibt kein Symptom, das eindeutig auf einen sexuellen Missbrauch hinweist. Auch wenn die meisten Mädchen und Jungen nicht wagen, offen über den sexuellen Missbrauch zu reden, so teilen sie sich dennoch mit. Ihre verdeckten Hinweise sind aber für Dritte oft schwer verständlich.

Ein Anzeichen für sexuellen Missbrauch kann sein, dass sich das Verhalten eines Kindes ändert, ohne dass ein Grund ersichtlich ist. Vielleicht ist sie oder er auf einmal verschlossen und bedrückt, zieht sich zurück, erzählt nicht mehr unbefangen von alltäglichen Erlebnissen. Oder aber das Kind beziehungsweise der Jugendliche ist plötzlich übernervös und unruhig, zeigt vielleicht ein unübliches aggressives Verhalten, nässt oder kotet ein, hat Albträume oder Sprachstörungen, zum Beispiel Stottern, Stammeln, Sprechverweigerung. Vor allem bei Jugendlichen besteht die Gefahr einer Suchtentwicklung durch Alkohol oder andere Drogen. Manche Jugendliche reagieren auf den Missbrauch auch mit Essstörungen, wie Mager-, Fett- oder Fresssucht. Andere vernachlässigen ihre Körperhygiene oder haben Schulprobleme bis hin zur Schulverweigerung. Ebenso verletzen sich manche Kinder und Jugendlichen selbst. Manche Mädchen und Jungen spielen nach, worüber sie nicht reden dürfen, benutzen eine auffällig sexuelle Sprache oder zeigen ein für ihr Alter auffälliges sexualisiertes Verhalten. Eine große Gefahr besteht für missbrauchte Kinder und Jugendliche darin, dass sie versuchen, über Sexualität bei anderen Menschen Zuneigung und Nähe zu erhalten – so wie sie es vom Missbrauchstäter beziehungsweise von der Missbrauchstäterin gelernt haben.

Plötzliches Meiden von Orten und Personen

Es kann auch sein, dass das Kind plötzlich bestimmte Orte, Situationen oder Personen meidet. So kann es sich plötzlich weigern, weiterhin zum Sport zu gehen oder an bestimmten sportlichen Veranstaltungen teilzunehmen. Eltern sind dann oft überrascht: „Was ist bloß mit ihr los, so war sie doch sonst nicht!" oder „Irgendwas stimmt mit ihm nicht, so kenne ich ihn ja gar nicht!", sind häufige Reaktionen. Allerdings sollte immer berücksichtigt werden, dass solche Veränderungen nicht zwingend Folgen eines sexuellen Missbrauchs sein müssen. Beispielsweise gehört im Zuge der Entwicklung der sexuellen Identität, insbesondere in der Pubertät, ein verändertes Verhalten dazu. Das kann die Ablehnung von Berührungen sein oder die Separierung vom anderen Geschlecht oder das Tragen weiter Sportkleidung. In diesem Zusammenhang können Signale auch falsch gedeutet werden.

Allerdings sollten Eltern, auch wenn es andere Gründe und Ursachen für eine abrupte Verhaltensänderung gibt, diese ebenfalls wichtig und ernst nehmen.

Erste Andeutungen

Manche Mädchen und Jungen versuchen, sich langsam und vorsichtig an ein Gespräch heranzutasten. Sie machen Andeutungen, die auf Anhieb nicht zu verstehen sind. Sie sagen vielleicht: „Mein Trainer ist blöd!" oder „Ich geh` nicht mehr zum Judo." Lautet dann die Antwort: "Nun stell dich nicht so an, dein Trainer ist sehr nett!" oder „Wir bezahlen so viel Geld für dein Judotraining, natürlich gehst du weiter zum Training!", wird das Kind natürlich nicht weitererzählen. Es glaubt jetzt sogar, die Eltern seien mit den schlimmen Dingen, die der Trainer macht, einverstanden. Fragen die Eltern dagegen interessiert nach: „Warum findest du deinen Trainer denn blöd?" oder „Was gefällt dir am Judo denn nicht?", erhält das Mädchen oder der Junge eine Chance, das Geheimnis preiszugeben.

Jedes Kind versucht, den sexuellen Missbrauch zu verhindern.

Es ist vielleicht ganz besonders artig, es geht dem Täter oder der Täterin aus dem Weg, nimmt den Hund mit ins Bett, bemüht sich, nicht aufzufallen, es versucht, sich durch dicke Kleidung zu schützen, verbarrikadiert die Zimmertür mit Spielzeug, schläft bei den Geschwistern im Bett und, und, und...

Alle betroffenen Mädchen und Jungen wehren sich mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln gegen sexuelle Übergriffe.

Wenn der Täter oder die Täterin sich nicht abschrecken lässt, bleibt nur die Hoffnung, dass einem Erwachsenen in der Umgebung dieses Verhalten auffällt und er oder sie den stummen Botschaften des Kindes nachgeht.

Nehmen Sie sich Zeit, mit Ihrer Tochter oder Ihrem Sohn über alle Erlebnisse zu reden. Und vertrauen Sie Ihrem Gefühl, wenn Sie meinen, dass mit Ihrem Kind etwas nicht stimmt.

Hinweise, die Ihnen als Mutter oder Vater helfen können, wenn Ihr Kind sexuell missbraucht wurde:

- Nehmen Sie die Berichte immer ernst. Mädchen und Jungen fantasieren oder erlügen keine sexuellen Übergriffe. „Kinder haben so viel Fantasie", heißt es oftmals. Das stimmt. Sie haben Fantasie für Zauberer, Hexen und Gespenster, aber einen sexuellen Missbrauch erfinden sie nicht. Eher leugnen Kinder sexualisierte Gewalt um eine geliebte Person zu schützen, als dass sie Handlungen erfinden. Wenn Mädchen oder Jungen von sexuellen Übergriffen berichten, so ist fast immer sicher, dass sie sexualisierte Gewalt erlebt haben. Glauben Sie also dem Mädchen oder Jungen, dass der sexuelle Missbrauch wirklich geschehen ist. Dies ist für das Kind die wichtigste Unterstützung.
- Geben Sie dem Kind ausdrücklich und wiederholt die Erlaubnis, über das Erlebte zu sprechen. Nehmen Sie sich viel Zeit und hören Sie genau zu. Ermutigen Sie das Mädchen oder den Jungen, über das zu reden, was vorgefallen ist, aber bohren Sie nicht nach. Überlassen Sie es dem Kind, was es wann erzählen will. Zudem könnte sich ein zu intensives Nachfragen später negativ auf ein mögliches Strafverfahren auswirken.
- Versuchen Sie ruhig zu bleiben, auch wenn dies sehr schwer fällt. Viele Mädchen und Jungen leiden darunter, dass sie ihren Eltern Kummer bereiten und erzählen nicht weiter oder nehmen ihre Aussage zurück, wenn sie spüren, dass ihre Erzählungen bei der Mutter oder dem Vater Angst, Panik oder Bestürzung auslösen. Auch für Sie als Eltern ist diese Situation eine große Belastung. Sprechen Sie mit Menschen, bei denen Sie Ihre Wut und Ihren Schmerz äußern können. Das hilft Ihnen selbst und Sie können ruhiger mit Ihrem Kind sprechen.
- Vielleicht haben Sie auch den Wunsch zu trösten, indem Sie sagen: „Ach, war doch alles nicht so schlimm, ist ja vorbei." Tun Sie dies nicht! Den Mädchen und Jungen hilft es nicht, wenn Sie das Geschehene herunterspielen oder – das Gegenteil – es aufbauschen. Es hilft ihnen vor allem, wenn ihr Empfinden ernst genommen wird.
- Sagen Sie Ihrer Tochter oder Ihrem Sohn, dass es Unrecht war, was der Täter getan hat, aber drängen Sie ihr oder ihm nicht Ihre eigenen Gefühle auf.
- Erkundigen Sie sich nach den Drohungen des Täters und versuchen Sie, diese zu entkräften, um dem Kind seine Angst zu nehmen.
- Viele betroffene Mädchen und Jungen empfinden Schuldgefühle, wenn sie missbraucht wurden. Nehmen Sie auch diese Gefühle ernst, aber sagen Sie dem Kind ausdrücklich, dass alleine der Täter beziehungsweise die Täterin die Verantwortung für das Geschehen trägt.
- Wenn der sexuelle Missbrauch schon länger angedauert hat, machen Sie dem Kind keine Vorwürfe, weil es bisher geschwiegen hat. Sagen Sie, dass Sie froh sind, jetzt davon zu hören.
- Es kann auch sein, dass Sie an den Aussagen Ihres Kindes zweifeln. Vielleicht stellen Sie sich die Frage, ob das, was Ihr Kind Ihnen erzählt hat, wirklich passiert ist. Auch in diesem Fall ist es ratsam, sich mit einer Beratungsstelle in Verbindung zu setzen. Hier wissen die Ansprechpersonen gut mit Ihren Gefühlen umzugehen und können zur Klärung Ihrer Fragen beitragen.
- Sorgen Sie dafür, dass das Mädchen oder der Junge nicht weiter missbraucht wird, aber handeln Sie nach Möglichkeit nicht über den Kopf des Kindes hinweg – je nach Fall und Entwicklungsstand des Kindes. Und: Trösten Sie Ihr Kind und zeigen Sie, dass Sie es genauso lieb haben wie immer.
- Vielleicht sind Sie gerade als Vater unsicher, wie Sie mit Ihrer Tochter oder Ihrem Sohn umgehen sollen, wenn sie oder er sexuell missbraucht wurde. Sie fragen sich eventuell, ob Ihr Kind jetzt Angst vor Männern hat oder ob es jetzt noch Ihre Zärtlichkeiten mag. Vielleicht sind Sie unsicher, wie Sie sich richtig verhalten und wie Sie Ihrem Kind am besten helfen. Das Wichtigste ist, dass Sie sich in Ihrer Unsicherheit nicht vor Ihrem Kind zurückziehen, es könnte sonst glauben, dass Sie es nun nicht mehr mögen. Aber achten Sie genau darauf, wie es reagiert und richten Sie sich ganz nach den Bedürfnissen des Kindes.
- Es kann vorkommen, dass Mädchen oder Jungen versuchen, den Vater so zu berühren, wie sie es beim sexuellen Missbrauch erfahren haben. Ziehen Sie hier klare Grenzen, ohne böse zu werden. Sagen Sie, dass Sie sie oder ihn sehr lieb haben und gerne schmusen oder kuscheln, aber dass Sie so nicht berührt werden wollen. Wenn ein Kind solche sexualisierten Verhaltensweisen zeigt, ist das eine Folge des sexuellen Missbrauchs. Darauf einzugehen, hieße das Kind nochmals zu missbrauchen.

Und wie geht es weiter? Anzeige ja oder nein?

- Informieren Sie Ihr Kind unbedingt über das weitere Vorgehen und fragen Sie nach seiner Zustimmung. Wenn das Kind oder der Jugendliche nicht ausdrücklich sein OK zu einer Maßnahme gegeben hatte, hat dies in der Praxis fast immer dazu geführt, dass die Angaben verweigert wurden – und ohne die Aussagen des Opfers ist ein Verfahren nicht möglich. Das heißt: Sprechen Sie Ihr Vorgehen altersgemäß mit Ihrem Kind ab und geben ihm immer das Gefühl, dass seine Meinung zählt.
- Falls Sie eine Anzeige in Erwägung ziehen, können Sie das auch noch nach Tagen, Wochen oder Jahren tun, denn die Verjährungsfristen bei sexuellem Missbrauch sind lang und beginnen erst mit Vollendung des 18. Lebensjahres des Opfers. So haben Sie Zeit, alles reiflich zu überlegen und sich danach zu richten, wie es Ihrer Tochter oder Ihrem Sohn geht. Ob und wann möglicherweise eine Anzeige gestellt wird, sollten Sie nach Möglichkeit mithilfe einer Beratung ausloten, denn es gibt hierbei einiges zu berücksichtigen.
- Mittlerweile gibt es eine Reihe von Beratungsstellen. Bei den jeweiligen Gleichstellungsstellen, Frauenbeauftragten und Jugendämtern der Stadt- oder Kreisverwaltung erfahren Sie, wo es in Ihrer Umgebung eine solche Beratungsstelle gibt. Hier finden Sie und auch Ihre Tochter oder Ihr Sohn Hilfe und Verständnis in Ihrer Situation. Mit den Fachleuten kann abgeklärt werden, welche Hilfe am geeignetsten für Ihre Tochter oder Ihren Sohn ist.
- Grundsätzlich sollten Sie wissen, dass – sobald Sie eine Anzeige wegen sexuellen Missbrauchs bei der Polizei erstattet haben – diese nicht rückgängig zu machen ist. Sexueller Missbrauch von Mädchen und Jungen ist ein sogenanntes Offizialdelikt und wird in jedem Fall strafrechtlich verfolgt. Dies zieht auch die Vernehmung des betroffenen Kindes nach sich und muss deshalb gut überlegt sein. Auch wenn sich die Strafverfolgungsbehörden auf kindliche Opfer eingestellt haben, stellen die notwendigen Abläufe sowie eine mögliche Gerichtsverhandlung für das Kind eine erhebliche Belastung dar. Aus diesem Grund muss im Einzelfall zusammen mit einer Beraterin oder einem Berater geprüft werden, ob eine Anzeige Sinn macht, wie das Kind dies verkraften wird und welche anderen Möglichkeiten des Schutzes noch gegeben sind. Wenn Sie sich für eine Anzeige entscheiden, wird Ihnen die Beratungsstelle Möglichkeiten aufzeigen, wie Sie die Belastungen für das Kind und sich selbst in Grenzen halten können. Zum Beispiel durch die Einschaltung einer Rechtsanwältin oder eines Rechtsanwaltes mit Erfahrung in diesem Bereich. Es hilft Ihnen sicher, von einer Fachfrau oder einem Fachmann zu hören, wie diese die Situation Ihres Kindes einschätzen. Wenn es nötig ist, werden Sie auch therapeutische Hilfe erhalten oder an entsprechende Therapeuten oder Therapeutinnen weitervermittelt. Hier kann auch geklärt werden, inwiefern eine ärztliche Untersuchung sinnvoll ist, denn auch diese können belastend für das Kind sein. Sie sind überdies oft überflüssig, weil der sexuelle Missbrauch keine körperlichen Spuren hinterlassen hat. Für manche Kinder hingegen ist es wichtig zu erfahren, dass sie gesund geblieben sind.
- Und denken Sie auch an sich: Es ist sehr schmerzhaft für eine Mutter oder einen Vater zu wissen, dass eine nahe stehende Person Ihr Kind sexuell missbraucht hat. Versuchen Sie nicht, ganz alleine damit fertig zu werden, lassen Sie sich helfen!

10 Anhang

Adressen

Deutscher Kinderschutzbund
Kontaktdaten der Orts- und Kreisverbände unter www.kinderschutzbund-nrw.de

Kinder- und Jugendtelefon
(Nummer gegen Kummer e. V.)
Tel. 0800 1110333
(montags bis freitags von 15:00 bis 19:00 Uhr bundesweit besetzt)

Beratungsangebot für Eltern
(Nummer gegen Kummer e. V.)
Tel. 0800 1110550

Telefonseelsorge evangelisch
Tel. 0800 1110111

Telefonseelsorge katholisch:
Tel. 0800 1110222

Jugendschutzstelle für Jungen und Mädchen
Tel. 0228 38630230 oder 0228 38630255, www.bke-jugendberatung.de (anonyme Internetberatung)

Jugendämter der Stadt

Gleichstellungsstelle der Stadt

Polizeipräsidium der Stadt
KK Kriminalprävention/Opferschutz

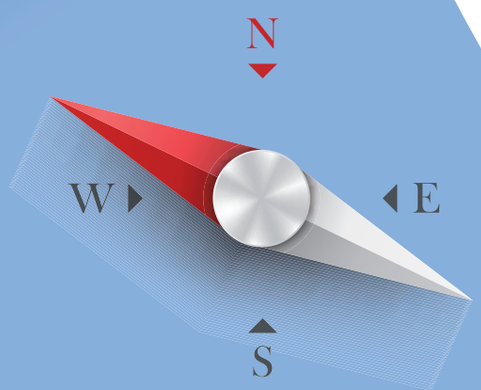
Frauen und Mädchenberatungsstellen

Lokale Beratungsstellen der Umgebung

Wildwasser e. V.
Hilfe und Info für von sexuellem Missbrauch Betroffene, Angehörige und Freunde. Telefonnummern der regionalen Ansprechstellen unter www.wildwasser.de

Hotline „N.I.N.A."
Die Hotline "N.I.N.A." bietet für Eltern, Verwandte, Pädagogen sowie Mitarbeiter der Kinder- und Jugendhilfe unter der Rufnummer 01805 123465 schnelle Hilfe und unbürokratische Auskünfte zum Thema sexuelle Misshandlung.
Weitere Informationen:www.nina-info.de

Landessportbund NRW e. V.
Dorota Sahle, Tel. 0203 7381-847 Mail: dorota.sahle@lsb-nrw.de



Materialien und Links

Arbeitshilfe erweitertes Führungszeugnis für Vereine vom Deutschen Kinderschutz Bund (DKSB) (http://www.kinderschutzbund-nrw.de/pdf/A-4_F%C3%BChrungszeugnis_2013_final%20web.pdf)

Deutscher Kinderschutzbund Landesverband NRW e. V. (2012): Sexualisierte Gewalt durch Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen an Mädchen und Jungen in Organisationen – Eine Arbeitshilfe. Wuppertal.

www.kinderschutz-in-nrw.de mit Hinweisen und Materialien sowohl für Eltern als auch für Kinder

Materialien des Landessportbundes NRW und der Sportjugend NRW unter www.lsb-nrw.de

- CD
- Ehrenkodex
- Handlungsleitfaden für Vereine
- Informationsleitfaden ‚Wir können auch anders' für Mädchen
- Informationsleitfaden „Finger weg - pack mich nicht an!" für Jungen
- Plakate:
  - „Schweigen schützt die Falschen!" (Mädchen)
  - „Schweigen schützt die Falschen!" (Jungen)
  - „Packst du mich an – pack ich aus!"
  - „Grabschen ist uncool"

www.mfkjks.nrw.de

www.schulische-praevention.de

www.hinsehen-handeln-helfen.de

www.sportjugend-nrw.de

www.donnavita.de

www.ajs.nrw.de

www.kibs.de

www.dunkelziffer.de

www.kein-raum-fuer-missbrauch.de

Literaturverzeichnis

Arbeitskreis „Das misshandelte Kind (Hrsg.) (ohne Jahr): Die eigenen Schritte planen - überlegt handeln. Leitfaden für Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen und in Schulen zum Umgang mit der Vermutung des sexuellen Missbrauchs an Mädchen und Jungen"

Bange, Dirk (2002): Sexuelle Gewalt an Jungen. In: Heinrich-Böll-Stiftung. Mann oder Opfer? Berlin.

Bange, Dirk/ Enders, Ursula (1995): Auch Indianer kennen Schmerz, Kiepenheuer und Witsch, Köln.

Bange, Dirk/ Körner, Wilhelm (2002): Handwörterbuch Sexueller Missbrauch, Hogrefe-Verlag, Göttingen.

Steffen Bieneck/ Lena Stadler/ Christian Pfeiffer (Stand 17.1.2011) Online: Erster Forschungsbericht zur Repräsentativbefragung Sexueller Missbrauch 2011, Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen (Zugriff 20.11.2011)

Bintig, A.: Psychosoziale Beratung von Lebenspartnerinnen von Sexualstraftätern: Die Bedürfnisstruktur betroffener Frauen. Forschungsbericht, Köln 2002.

Boehme, Ulfert (2002): Jungen als Opfer. In: Bange, Dirk/ Körner, Wilhelm (2002): Handwörterbuch Sexueller Missbrauch, Hogrefe-Verlag, Göttingen.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Berlin 2005.

BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (2005a): Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland. Berlin.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005): Gewalt gegen Männer. Personale Gewaltwiderfahrnisse von Männern in Deutschland. Berlin.

Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (1998): Begleitbuch zum Medienverbundprogramm „Sexueller Kindesmissbrauch – vorbeugen und helfen". Berlin.

Bundschuh, Claudia: Sexualisierte Gewalt gegen Kinder in Institutionen. Nationaler und internationaler Forschungsstand. Expertise im Rahmen des DJI-Projekts „Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Institutionen". München 2010.

Bundschuh, Claudia: Strategien von Tätern und Täterinnen in Institutionen. In: Sexualisierte Gewalt durch Professionelle in Institutionen. IzKK-Nachrichten 1/2007, S..

Deegener, Günther: Kindesmissbrauch. Erkennen – helfen – vorbeugen. Weinheim/Basel 2010.

DLRG und DLRG Jugend (2000): Dokumentation zur Tagung Sexueller Missbrauch an Mädchen und Jungen in der DLRG und der DLRG Jugend. Bad Nenndorf.

Fegert, Jörg. M/Rassenhofer, Miriam/Schneider, Thekla/Seitz, Alexander/Spröber, Nina (2013): Sexueller Kindesmissbrauch – Zeugnisse, Botschaften, Konsequenzen. Ergebnisse der Begleitforschung für die Anlaufstelle der Unabhängigen Beauftragten der Bundesregierung zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs, Dr. Christine Bergmann. Weinheim und Basel.

Geschäftsstelle der Unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs (Hrsg.): Abschlussbericht der Unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs, Dr. Christine Bergmann. Berlin 2011.

Heiliger, A., Goldberg, B., Schröttle, M., Hermann, D. (2005): Gewalthandlungen und Gewaltbetroffenheit von Frauen und Männern. In: W. Cornelißen (Hrsg.): 1. Datenreport zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesrepublik Deutschland, S.

Innenministerium des Landes NRW/ Landessportbund NRW (2007): Schweigen schützt die Falschen. Sexualisierte Gewalt im Sport – Situationsanalyse und Handlungsmöglichkeiten. Düsseldorf.

Landessportbund NRW (Hrsg.): Schweigen schützt die Falschen! Initiativen und Materialien zur Prävention und Intervention sexualisierter Gewalt im Sport. CD, 2011.

Landessportbund NRW/ Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport NRW (2003): „Sexuelle Gewalt an Frauen im Sport" Handreichung für Übungsleiterinnen und Übungsleiter. Duisburg.

Landessportbund NRW (2013): Handlungsleitfaden für Vereine vorsorgen – erkennen – handeln. Der richtige Umgang mit dem Thema „sexueller Missbrauch im Sportverein". Duisburg.

Lenz, Hans Joachim (2002): Mann oder Opfer? Kritische Männerforschung zwischen Verstrickung in herrschende Verhältnisse und einer neuen Erkenntnisperspektive. In Heinrich-Böll-Stiftung. Mann oder Opfer?, S. 24-60.

Lobby für Mädchenarbeit Mädchenhaus Köln e.V. Jahresbericht 2006.

May, Angela (1997): Nein ist nicht genug. Prävention und Prophylaxe. Inhalte, Methoden und Materialien zum Fachgebiet Sexueller Missbrauch. Mebes & Noack, Köln.

Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes NRW (2003): Ratgeber gegen sexuellen Missbrauch. Düsseldorf.

Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen (2004): Gewalt gegen Frauen und sexueller Missbrauch von Kindern. 3. Bericht zum Handlungskonzept der Landesregierung. Düsseldorf.

Palzkill, Birgit/ Klein, Michael (1998): Gewalt gegen Mädchen und Frauen im Sport. Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit (Hrsg.). Düsseldorf.

Palzkill, Birgit (1991): Was hat sexuelle Gewalt mit Sport(abstinenz) zu tun? Körper- und Bewegungsentwicklung in Gewaltverhältnissen. In Palzkill, Birgit/Scheffel, Heidi/Sobiech, Gabriele (Hrsg.): Bewegungs(t)räume. Frauen Körper Sport. Frauenoffensive, München.

Paritätisches Jugendwerk NRW, Deutscher Kinderschutzbund LV NRW e.V. (2013): Aktualisierte Arbeitshilfe zum erweiterten Führungszeugnis in der offenen Kinder- und Jugendhilfe und in der Arbeit des Kinderschutzbundes.

Als Download unter www.dksb-nrw.de

Rauschenbach, Thomas / Düx, Wiebken / Sass, Erich (Hrsg.): Informelles Lernen im Jugendalter. Vernachlässigte Dimensionen der Bildungsdebatte. Weinheim, München 2006.

Rulofs, Bettina: Gewalt im Sport aus Perspektive der Geschlechterforschung, in: Hartmann-Tews, Ilse / Rulofs, Bettina (Hrsg.): Handbuch Sport und Geschlecht. Köln 2006.

Rulofs, Bettina (2007): Prävention von sexualisierter Gewalt im Sport - eine Analyse der bisherigen Maßnahmen in NRW. In: Schweigen schützt die Falschen. Sexualisierte Gewalt im Sport - Situationsanalyse und Handlungsmöglichkeiten. Düsseldorf.

Rulofs, Bettina/ Hartmann-Tews, Ilse (2005): Gewalt gegen Mädchen und Frauen im Sport. Bilanz der bisherigen Maßnahmen - mögliche Perspektiven. Beitrag zur Fachtagung „Schweigen schützt die Falschen" am 15.04.2005, Staatskanzlei Düsseldorf. Unveröffentlichtes Manuskript.

Zimmermann, Peter (2010): Expertise im Rahmen des Projekts „Sexualisierte Gewalt gegen Kinder in Familien", Deutsches Jugendinstitut e.V., 2010.

Zinsmeister, Julia (2007): Sexuelle Gewalt gegen behinderte Mädchen und Frauen. In: Schweigen schützt die Falschen. Sexualisierte Gewalt im Sport - Situationsanalyse und Handlungsmöglichkeiten. Düsseldorf.

Impressum

Herausgeber:
Landessportbund Nordrhein-Westfalen e.V.,
Friedrich-Alfred-Straße 25, 47055 Duisburg
Tel. 0203 7381-0
Fax 0203 7381-616
E-Mail: Info@lsb-nrw.de
www.lsb-nrw.de

Gefördert durch:
Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen
Haroldstraße 4
40213 Düsseldorf
Tel. 0211 837-02
Fax 0211 837-2200
E-Mail: poststelle@mfkjks.nrw.de
www.mfkjks.nrw.de

Text: Martina Huxoll-von Ahn, Rebecca Frings und Eda Kanber,
Deutscher Kinderschutzbund, Landesverband NRW e. V.

Redaktion: Dorota Sahle, Renate Gervink

Mitarbeit: Mona Küppers, Martin Wonik, Dr. Christoph Niessen

Fachliche Unterstützung: Cäcilia Debbing, Detlef Gerber

Wir danken der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) NRW e. V., dass wir Textpassagen aus der Broschüre „Gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen" von Gisela Braun verwenden durften.

Gestaltung: Tricom Kommunikation und Verlag GmbH, Herten

Titelfoto: © www.lsb-nrw.de/bilddatenbank | Foto: Andrea Bowinkelmann

Druck: völcker druck, Goch

Stand: Mai 2015

Landessportbund Nordrhein-Westfalen e.V.
Friedrich-Alfred-Straße 25
47055 Duisburg

Tel. 0203 7381-0
Fax 0203 7381-616
E-Mail: Info@lsb-nrw.de
www.lsb-nrw.de

3700/03.2016/5.000

3700_Broschuere_Elternkompass_Vorwort_neu.indd 2 09.03.16 16:13